

Personalpsychologie

Band 4

**Ehrenamtliches Engagement
in Personaldiagnostik und
Korruptionsprävention**

Frank Heber

Angelika Schäffer

2018

Zusammenfassung

Dieser Beitrag fasst drei explorative Befragungen zusammen, in denen unter anderem Zusammenhänge von ehrenamtlichem Engagement mit verschiedenen Variablen überprüft wurden. Die Überprüfung dieser Zusammenhänge betrifft sowohl personaldiagnostische Variablen als auch korruptionsrelevante Variablen. Konkret wurde *ehrenamtliches Engagement* auf Zusammenhänge mit dem *Fünf-Faktoren-Modell* der Persönlichkeit, mit *emotionaler Kompetenz*, mit *Korruptionswahrnehmung* und mit der *Einstellung zu Korruption* überprüft. Befragt wurden Studierende der Betriebswirtschaftslehre, der Wirtschaftsinformatik, der Psychologie, der Rechtswissenschaften sowie Auszubildende der Polizei. *Ehrenamtliches Engagement* besitzt insgesamt nur eine geringe praktische Bedeutung für die Personaldiagnostik und ebenfalls nur eine geringe Bedeutung für die Korruptionsprävention. *Derzeit* ehrenamtlich engagierte Testpersonen weisen eine geringere Affinität gegenüber Korruption auf als Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement. Relativiert werden diese Ergebnisse jedoch durch ihre Widersprüchlichkeit über die drei Befragungen hinweg und durch die durchgängig geringen Effekthöhen. Wegen der geringen Effekthöhen ist die praktische Bedeutung eines ehrenamtlichen Engagements sowohl für die Personaldiagnostik als auch für die Korruptionsprävention als gering einzustufen.

Heber, Frank; Schäffer, Angelika

Ehrenamtliches Engagement in Personaldiagnostik und Korruptionsprävention. – Hannover : Hochschule Hannover, 2018
(Personalpsychologie; Band 4).

ISSN: 2199-9759

Weitere Schriften aus der Reihe *Personalpsychologie* finden Sie unter:

<http://serwiss.bib.hs-hannover.de/solrsearch/index/search/searchtype/series/id/7>

Die Schriftenreihe *Personalpsychologie* enthält Schriften zu Personaldiagnostik, Personalentwicklung und Personalführung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; *detaillierte bibliografische Daten* sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Impressum

Herausgegeben von Prof. Dr. Sven Litzcke,
Professur für Human Resource Management und Wirtschaftspsychologie
c/o Hochschule Hannover, Fakultät IV - Abteilung Betriebswirtschaft
Ricklinger Stadtweg 120
30459 Hannover



Dieses Dokument ist lizenziert unter der Lizenz
Creative Commons Namensnennung 4.0 (CC BY 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Ehrenamtliches Engagement	9
3	Methodik	11
3.1	Befragung 1: 2011	11
3.2	Befragung 2: 2012	13
3.3	Befragung 3: 2015	17
4	Ergebnisse	19
4.1	Befragung 1: 2011	19
4.2	Befragung 2: 2012	21
4.3	Befragung 3: 2015	26
5	Diskussion	28
6	Literatur	33
7	Autoren	38

1 Einleitung

Dieser Beitrag fasst drei Befragungen zusammen, in denen unter anderem das Konstrukt ehrenamtliches Engagement auf Zusammenhänge mit verschiedenen Konstrukten überprüft wird. Diese Überprüfung ist dabei auf Konstrukte fokussiert, die einen Bezug zur Personaldiagnostik aufweisen. Im Detail werden die Zusammenhänge eines ehrenamtlichen Engagements mit *emotionaler Kompetenz* (Rindermann, 2009), mit dem *Fünf-Faktoren-Modell* der Persönlichkeit (Rammstedt/Kemper/Klein/Beierlein/Kovaleva, 2012), mit *Korruptionswahrnehmung* und mit *Einstellung zu Korruption* (Litzcke/Linssen/Hermanutz, 2014) überprüft. Eine Überprüfung dieser Zusammenhänge empfiehlt sich aus verschiedenen Gründen, die nachfolgend näher erläutert werden. Ehrenamtliches Engagement wird im folgenden Kapitel erläutert. Arbeiten anderer werden durchgehend als *Studien* bezeichnet und der Begriff *Befragung* bezeichnet selbst durchgeführte Datenerhebungen.

Obwohl validere personalpsychologische Auswahlinstrumente verfügbar sind, werden in der Regel auch Bewerbungsunterlagen zur Personalauswahl verwendet (Schuler/Hell/Trapmann/Schaar/Boramir, 2007: 63). Dabei wird die biografieorientierte Diagnostik genutzt, um aus vergangenem Verhalten oder Verhaltensergebnissen zukünftiges berufsbezogenes Verhalten abzuleiten (Schuler, 2014: 259). Im Rahmen der Personalauswahl und der personalpsychologischen Diagnostik scheint es für Personalverantwortliche auch von Interesse zu sein, ob ein ehrenamtliches Engagement prognostische Validität aufweist. Zumindest ziehen Personalverantwortliche Rückschlüsse aus ehrenamtlichem Engagement (Gaugler/Martin/Schneider, 1995: 36; Hesse/Schrader, 2016: 587; Kanning, 2015b: 102; Weuster, 2012: 152-154). Bevor von ehrenamtlichem Engagement auf zukünftiges berufsbezogenes Verhalten geschlossen werden kann, muss man aber einen gedanklichen Zwischenschritt vollziehen. Dieser gedankliche Zwischenschritt beinhaltet beispielsweise den Rückschluss von ehrenamtlichem Engagement auf *soziale Kompetenzen* einer Person (Gaugler/Martin/Schneider, 1995: 36; Kanning, 2015a: 47). Erst dieser Zwischenschritt und die Vermittlung über ein zwischengeschaltetes Konstrukt wie *soziale Kompetenz* ermöglicht eine Prognose berufsbezogenen Verhaltens, basierend auf ehrenamtlichem Engagement. Inwieweit ein solcher Rückschluss von ehrenamtlichem Engagement auf Konstrukte wie *soziale Kompetenz* auf einer fachwissenschaftlichen Grundlage basiert oder lediglich alltagspsychologischen Plausibilitätsüberlegungen entspringt, wird im Folgenden erläutert.

Fehlbesetzungen in einer Organisation können weitreichende Folgen mit sich bringen, wie beispielsweise die Schlechtleistung eines neuen Mitarbeiters. Solch eine Schlechtleistung eines Mitarbeiters wird in vielen Fällen eine Mehrleistung der anderen Mitarbeiter notwendig machen (Kanning, 2015a: 42), mit schlimmstenfalls weiteren Konsequenzen wie Überlastung und Demotivation anderer Mitarbeiter. Veranschaulicht man sich darüber hinaus die Kosten, die bei einer möglichen Trennung von einem irrtümlich eingestellten Mitarbeiter, der anschließenden erneuten Personalsuche sowie der doppelten Einarbeitungszeit entstehen, sollten alltagspsychologische Plausibilitätsüberlegungen nicht die Grundlage von Personalentscheidungen bilden. Schätzungen lassen vermuten, dass Organisationen hohe Kosten durch Fehlbesetzungen entstehen (Kramer, 2010: 76-77; Lorenz/Rohrschneider, 2009: 10-11; Martin, 2013: 79; May/Wehrs, ohne Jahr: 5-7). Basiert die personalpsychologische Diagnostik und speziell die Personalauswahl auf einer fachwissenschaftlichen Grundlage anstelle von alltagspsychologischen Plausibilitätsüberlegungen, reduziert sich das Risiko von Fehlbesetzungen erheblich.

Kanning/Woike (2015: 4-6) haben explorativ die prognostische Validität von ehrenamtlichem Engagement für *soziale Kompetenz* an rund 1.050 Testpersonen überprüft. Im Ergebnis

zeigt sich, dass ein Zusammenhang zwischen ehrenamtlichem Engagement und *sozialer Kompetenz* in der prognostizierten Richtung besteht. Allerdings ist die Höhe des Zusammenhangs vernachlässigbar gering. Ehrenamtlich Engagierte weisen zwar eine etwas höhere *soziale Kompetenz* auf als Testpersonen ohne ehrenamtliches Engagement. Die praktische Bedeutung dieses Unterschieds ist jedoch überwiegend als vernachlässigbar gering zu bezeichnen ($r = -.01$ bis $.18$). Gleiches gilt für eine Überprüfung der retrospektiven Validität von ehrenamtlichem Engagement für Persönlichkeitseigenschaften des *Fünf-Faktoren-Modells*. Zwar sind metaanalytisch Zusammenhänge zu drei der fünf Faktoren des Modells nachgewiesen, die aber in ihrer absoluten Höhe ebenfalls praktisch kaum bedeutsam sind ($p = .02$ bis $p = .15$) (Lodi-Smith/Roberts, 2007: 80). Berücksichtigt man die fachwissenschaftliche Grundlage, lassen sich personaldiagnostische Entscheidungen auf Basis eines ehrenamtlichen Engagements nicht rechtfertigen.

Die hier dargestellten Befunde zu ehrenamtlichem Engagement – auch wenn es bislang im Vergleich zu anderen Forschungsgebieten der personalpsychologischen Diagnostik eher wenige Befunde sind – nähren Zweifel an der kriteriumsbezogenen Validität des Konstrukts ehrenamtliches Engagement. Die Zweifel rühren aus den nur geringen Zusammenhängen zu anderen Konstrukten. Aus fachwissenschaftlicher Sicht ist deshalb eher nicht nachzuvollziehen, dass Personalverantwortliche mitunter ein Interesse an ehrenamtlichem Engagement zeigen (Hesse/Schrader, 2016: 587; Kanning, 2015b: 102). Schon eher nachzuvollziehen ist aus bewerbungstaktischer Sicht, dass Bewerbern die Nennung von ehrenamtlichem Engagement in der Ratgeberliteratur empfohlen wird (Hesse/Schrader, 2016: 225; Kanning/Woike, 2015: 5). In einer Befragung von 625 Testpersonen hielt rund 80 Prozent der Befragten die Nennung eines ehrenamtlichen Engagements für sinnvoll. Womöglich betont rund die Hälfte der Befragten deshalb auch ein ehrenamtliches Engagement im Rahmen von Bewerbungen (Kanning, 2015b: 52-54).

Zusammengefasst liegt eine Diskrepanz zwischen der praktischen Bedeutung eines ehrenamtlichen Engagements aus fachwissenschaftlicher Sicht und der praktischen Berücksichtigung des Konstrukts im beruflichen Alltag vor. Eine Diskrepanz, die auch für andere Instrumente der Personaldiagnostik festzustellen ist (Funk/Nachtwei/Melchers, 2015: 27). Im Detail werden valide Befragungsinstrumente eher zu selten und weniger valide Befragungsinstrumente eher zu häufig eingesetzt. Entscheidend ist die kriteriumsbezogene Validität des Konstrukts ehrenamtliches Engagement. Die kriteriumsbezogene Validität bezieht sich in diesem Beitrag auf die retrospektive und die prognostische Validität (Bühner, 2011: 63). Der Forschungsstand zur retrospektiven Validität eines ehrenamtlichen Engagements für Persönlichkeitseigenschaften des *Fünf-Faktoren-Modells* (Lodi-Smith/Roberts, 2007) sowie zur prognostischen Validität für *soziale Kompetenz* (Kanning/Woike, 2015) lässt nur geringe Zusammenhänge vermuten. Einerseits ergänzt die Überprüfung der retrospektiven Validität des *Fünf-Faktoren-Modells* den bisherigen metaanalytischen Forschungsstand, dessen Berechnung nur wenige Studien ($k = 1$ bis 6) zugrunde liegen (Lodi-Smith/Roberts, 2007: 80). Andererseits führt die Überprüfung der prognostischen Validität eines ehrenamtlichen Engagements für *emotionale Kompetenz* die Studie von Kanning/Woike (2015) zu *sozialer Kompetenz* fort. Die Überprüfung der prognostischen Validität für *Korruptionswahrnehmung* und *Einstellung zu Korruption* schließt eine Forschungslücke, dahingehend, dass auch Konstrukte auf einen Zusammenhang mit ehrenamtlichem Engagement überprüft werden, die einen Schutzfaktor in der Korruptionsprävention haben könnten.

Persönlichkeit ist definiert als „die Gesamtheit von Persönlichkeitseigenschaften eines Menschen: Die individuellen Besonderheiten und Regelmäßigkeiten des Verhaltens und Erlebens“

(Asendorpf/Neyer, 2012: 2). Konzeptionell umfasst das *Fünf-Faktoren-Modell* der Persönlichkeit die Faktoren *Neurotizismus*, *Extraversion*, *Offenheit*, *Gewissenhaftigkeit* sowie *Verträglichkeit* (Borkenau/Ostendorf, 2008: 7; Ostendorf/Angleitner, 2004: 32-47). Sowohl für die fünf Faktoren als auch für einzelne Fassetten, aus denen sich die Faktoren zusammensetzen, wurden metaanalytische Zusammenhänge zu beispielsweise allgemeiner beruflicher Leistung, extraproduktivem und kontraproduktivem Verhalten sowie zu Führungsverhalten nachgewiesen (Litzcke/Heber, 2017: 88-92). Dem interessierten Leser sei zudem Lord (2007) empfohlen, die bei der Frage der praktischen Bedeutung des *Fünf-Faktoren-Modells* der Persönlichkeit auch auf Zusammenhänge von Faktor- und Fassettenkombinationen eingeht. Weil der metaanalytische Forschungsstand teils auf substantielle Zusammenhänge schließen lässt, weist *Persönlichkeit* – operationalisiert anhand des *Fünf-Faktoren-Modells* – eine hohe praktische Bedeutung für die personalpsychologische Diagnostik auf. Der metaanalytische Forschungsstand zur retrospektiven Validität von ehrenamtlichem Engagement für das *Fünf-Faktoren-Modell* der Persönlichkeit fußt demgegenüber auf einem vergleichsweise schwachen Fundament ($k = 1$ bis 6). Eine weitere Überprüfung erscheint hilfreich und wird im Rahmen von Befragung 2 durchgeführt.

Emotionale Kompetenz umfasst das Erkennen und Verstehen eigener Emotionen sowie der Emotionen bei anderen und den angemessenen Umgang mit diesen Emotionen (Rindermann, 2009: 3). Hinsichtlich der Genese sowie der theoretischen Konzeption weist *emotionale Kompetenz* Überschneidungen zu *sozialer Kompetenz* auf und wird aufgrund dieser konzeptionellen Verwandtschaft für eine Überprüfung der prognostischen Validität in Befragung 1 herangezogen (Rindermann, 2009: 11). Anders als *soziale Kompetenz* weist *emotionale Kompetenz* einen höheren Bezug zum Innenleben einer Person auf als zum Außenleben (Rindermann, 2009: 11). Gefühle und Emotionen finden oftmals auf einer nonverbalen Ebene statt und werden eher nicht offen kommuniziert – dies gilt insbesondere in vielen beruflichen Situationen. Da viele berufliche Situationen Emotionsregulation von Menschen verlangen – man denke beispielsweise an Führungs- oder auch Servicekräfte, die Ärger eher nicht offen zeigen dürfen – ist *emotionale Kompetenz* ein Konstrukt, das in vielen Berufen auch berufliche Leistung beeinflusst (Rastetter, 2001: 114-117). Bestünde ein praktisch bedeutsamer Unterschied hinsichtlich *emotionaler Kompetenz* zwischen *derzeit* ehrenamtlich Engagierten und Personen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement, ließe sich ein Ehrenamt für bestimmte Berufe und Tätigkeiten auch sinnvoll im Rahmen der Personaldiagnostik verwenden.

Die beiden Konstrukte *Korruptionswahrnehmung* und *Einstellung zu Korruption* weisen zwar keine inhaltlich-konzeptionelle Nähe zu *sozialer Kompetenz* auf und auch ein metaanalytischer Forschungsstand zum Zusammenhang mit ehrenamtlichem Engagement liegt nicht vor. Dennoch erscheint eine Überprüfung der prognostischen Validität auf *Korruptionswahrnehmung* und *Einstellung zu Korruption* interessant, weil Korruption ein ehrenamtliches Engagement per Definition konterkariert. Korruption ist definiert als „*Missbrauch eines öffentlichen Amtes, einer Funktion in der Wirtschaft oder eines politischen Mandats zugunsten eines anderen, auf dessen Veranlassung oder Eigeninitiative, zur Erlangung eines Vorteils für sich oder einen Dritten, mit Eintritt oder in Erwartung des Eintritts eines Schadens oder Nachteils für die Allgemeinheit (in amtlicher oder politischer Funktion) oder für ein Unternehmen (betreffend Täter als Funktionsträger in der Wirtschaft)*“ (Bundeskriminalamt, 2016: 3). Insbesondere der erwartete oder eingetretene Schaden für die Allgemeinheit konterkariert ein ehrenamtliches Engagement, das per Definition (vergleiche 2 *Ehrenamtliches Engagement*) *gemeinwohlorientiert* und der Allgemeinheit förderlich ist (für eine ähnliche Argumentation vergleiche auch Lodi-Smith/Roberts, 2007: 69). Zudem eignen sich die Konstrukte *Korruptionswahrnehmung* und *Einstellung zu Korruption* auch deshalb für eine Überprüfung, weil sie inhaltlich nah an

beruflichem Verhalten liegen und Korruption den kontraproduktiven Verhaltensweisen im beruflichen Kontext zuzuordnen ist (Neuberger, 2006: 81). Auch wenn *Korruptionswahrnehmung* und *Einstellung zu Korruption* Verhalten nicht direkt erfassen, können sie bei einer eher hohen Korruptionsaffinität eine Vorstufe zu korruptem Verhalten bilden. Die Unterbindung schwerer kontraproduktiver Verhaltensweisen wiederum hat eine hohe Bedeutung in der beruflichen Praxis.

Anders als Kanning/Woike (2015), die für die Überprüfung der prognostischen Validität das eher positiv konnotierte Kriterium *soziale Kompetenz* gewählt haben, wird in diesem Beitrag die Überprüfung an dem eher positiv konnotierten Kriterium *emotionale Kompetenz* (Befragung 1), sowie an den eher negativ konnotierten Kriterien *Korruptionswahrnehmung* (Befragung 1 und 2) und *Einstellung zu Korruption* (Befragung 2 und 3) durchgeführt. Eine Überprüfung der retrospektiven Validität von ehrenamtlichem Engagement für das *Fünf-Faktoren-Modell* der Persönlichkeit, wird in Befragung 2 realisiert. Abbildung 1 veranschaulicht die konzeptionelle Vorstellung, die den Befragungen 1 bis 3 zugrunde liegt. Die Differenzierung der kriteriumsbezogenen Validität in retrospektive und prognostische Validität (Bühner, 2011: 63) ist der unterschiedlichen zeitlichen Stabilität der einzelnen Konstrukte geschuldet. Während die Persönlichkeitseigenschaften des *Fünf-Faktoren-Modells* zeitlich eher stabil (Roberts/DelVecchio, 2000: 15; Roberts/Walton/Viechtbauer, 2006: 7-14) sind, gelten *emotionale Kompetenz* sowie die *Korruptionswahrnehmung* und *Einstellung zu Korruption* zeitlich als weniger stabil (Rindermann, 2009: 43; Maio/Haddock, 2010: 42-43; Olufemi, 2012: 62). Das *Fünf-Faktoren-Modell* der Persönlichkeit als zeitlich eher stabiles Konstrukt eignet sich zur Prognose eines ehrenamtlichen Engagements, umgekehrt funktioniert das aber aufgrund der zeitlichen Stabilität nicht – weil ein ehrenamtliches Engagement *Persönlichkeit* im Sinne des *Fünf-Faktoren-Modells* eher nicht verändert. Anders kann es sich bei *emotionaler Kompetenz* sowie *Korruptionswahrnehmung* und *Einstellung zu Korruption* entwickeln. Da diese drei Konstrukte eine zeitlich geringere Stabilität aufweisen, könnten die Erfahrungen aus einem ehrenamtlichen Engagement – beispielsweise mit intensiven sozialen Kontakten – auch Veränderungen in *emotionaler Kompetenz* sowie *Korruptionswahrnehmung* und *Einstellung zu Korruption* bewirken. Angemerkt sei, dass die zeitliche Stabilität einer Einstellung unter anderem von der Stärke der jeweiligen Einstellung abhängig ist. Nichtsdestotrotz sind aber selbst starke Einstellungen eher veränderbar als Persönlichkeitseigenschaften.

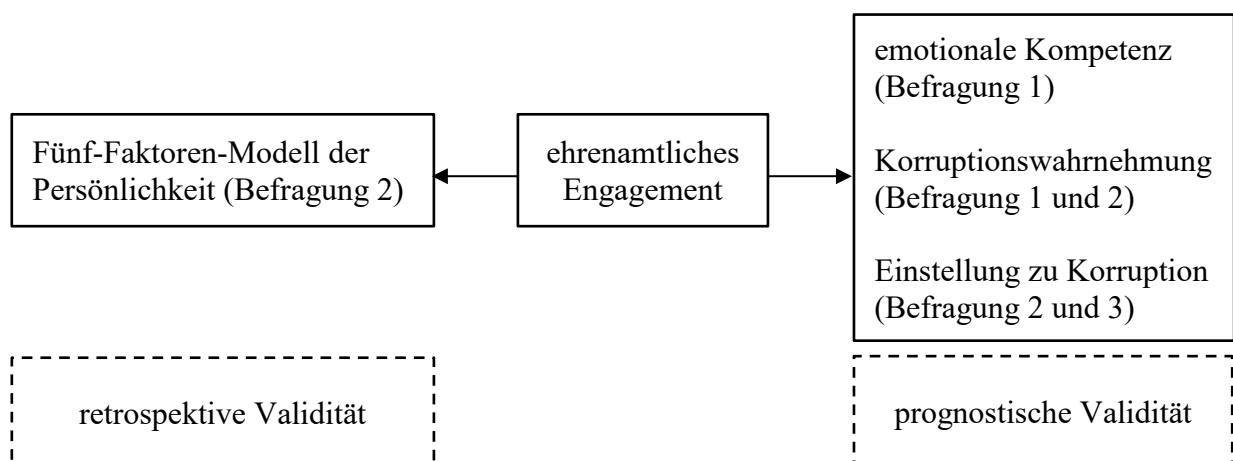


Abbildung 1: Aggregiertes konzeptionelles Modell der Befragungen 1 bis 3 (eigene Darstellung).

Zusätzlich zu diesen personaldiagnostischen Fragestellungen der retrospektiven und der prognostischen Validität, liefert dieser Text auch einen Beitrag zur Korruptionsprävention. Aus dem angrenzenden Forschungsfeld zu Sozialkapital – das auch ehrenamtliches Engagement miteinschließt – ist beispielsweise bekannt, dass ehrenamtliches Engagement nicht immer nur positive Auswirkungen auf eine Gesellschaft entfaltet, sondern vereinzelt auch negativ wirken kann (Zmerli, 2010: 666-670). Speziell zur Thematik Korruption zeigten Griebhaber/Geys (2011: 8-9), dass mit der Zunahme von ehrenamtlichem Engagement in einer Gesellschaft auch eine geringere *Korruptionswahrnehmung* einhergehen kann. Griebhaber/Geys (2011: 5-6) greifen im Rahmen ihrer Studie auf den European Social Survey und einen Korruptionswahrnehmungsindex zurück. Diese beiden Indizes sind unabhängig voneinander und aggregieren Daten auf Makroebene, die von Griebhaber/Geys (2011) auf einen Zusammenhang überprüft wurden. Ungeklärt ist noch die Frage, ob ein ehrenamtliches Engagement auch die *Korruptionswahrnehmung* und die *Einstellung zu Korruption* auf Personen-Ebene beeinflusst. Angemerkt sei, dass zuletzt sowohl medial (Kwasniewski/Maxwill/Seibt/Siemens, 2018; Seibt, 2018) als auch vonseiten einzelner Marktforschungsinstitute (IAB, 2017) Datenmanipulationen berichtet wurden. Derzeit kann das Ausmaß der Datenmanipulation nicht abgeschätzt werden. Dieser Hinweis hier soll nicht die bislang dargestellten Befunde aus Makroindizes diskreditieren, vielmehr ist der Hinweis allgemeiner Natur und soll eine generell kritische Haltung gegenüber wissenschaftlichen Befunden nahelegen.

Studien im deutschsprachigen Kulturraum, in denen die Überprüfung des Zusammenhangs von ehrenamtlichem Engagement auf die *Korruptionswahrnehmung* sowie die *Einstellung zu Korruption* auf Personen-Ebene im Fokus stehen und in denen valide Befragungsinstrumente zum Einsatz kamen, liegen bislang nicht vor. Hier setzt der vorliegende Beitrag für die Korruptionsforschung an. Neben der Überprüfung der retrospektiven und der prognostischen Validität von ehrenamtlichem Engagement, wird in diesem Beitrag auch die Frage beantwortet, wie sich ehrenamtliches Engagement zuverlässig im Rahmen der Individualdiagnostik operationalisieren lässt.

Zusammengefasst werden in diesem Beitrag vier Fragestellungen überprüft, die sich entlang eines Kontinuums von allgemein bis spezifisch einsortieren lassen. Zu den allgemeinen Fragestellungen gehört die Überprüfung der retrospektiven Validität eines ehrenamtlichen Engagements für das *Fünf-Faktoren-Modell* der Persönlichkeit. Gleiches gilt für die Überprüfung der prognostischen Validität für *emotionale Kompetenz*, *Korruptionswahrnehmung* und *Einstellung zu Korruption*. Diese beiden Fragestellungen sind deshalb allgemein, weil sie die Personal diagnostik betreffen und damit ein breites Forschungsfeld. Gleichzeitig trägt die Überprüfung von *Korruptionswahrnehmung* und *Einstellung zu Korruption* auch zur Korruptionsforschung bei, was zu einer spezifischeren dritten Fragestellung führt. Die Frage hinsichtlich der Operationalisierung von ehrenamtlichem Engagement bildet schlussendlich die vierte und spezifischste Fragestellung dieses Beitrags, weil sie die Methodik der Operationalisierung betrifft. Im folgenden Kapitel wird ehrenamtliches Engagement definiert und in den darauffolgenden Kapiteln werden die Befragungen geschildert.

2 Ehrenamtliches Engagement

Ehrenamtliches Engagement ist ein deutschsprachiger Begriff, für den sich sowohl in englischer Sprache (volunteerism: übersetzt mit Freiwilligkeit) als auch in französischer Sprache (bénévolat: übersetzt mit Wohltätigkeit) kein inhaltlich vollständig deckungsgleiches Pendant finden lässt (Bühlmann/Freitag, 2007: 164; Kohli/Künemund, 1997: 31). Zudem weist ehrenamtliches Engagement Überschneidungen mit Begriffen wie bürgerschaftliches Engagement, freiwilliges Engagement oder zivilgesellschaftliches Engagement auf. Überschneidungen bedeuten zwar eine Schnittmenge, jedoch auch Unterschiede. Ehrenamtliches Engagement unterscheidet sich von anderen Arten des Engagements beispielsweise durch eine höhere Regelgebundenheit und dauerhaftere Verpflichtung zum Engagement (BT-Drucksache 14/8900, 2002: 32). Wenzel/Beerlage/Springer (2012: 19) verweisen aufgrund des eher unscharfen Charakters der Begriffe und der deshalb nur schwer möglichen Abgrenzung darauf, dass ehrenamtliches, freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement nicht leicht zu operationalisieren sind. Vorschläge zur Operationalisierung von ehrenamtlichem Engagement und die damit verbundenen Schwierigkeiten werden in den Kapiteln 3 *Methodik* und der 5 *Diskussion* vorgestellt.

Ehrenamtliches Engagement wurde als Begriff im akademischen und politischen Diskurs teilweise durch bürgerschaftliches Engagement oder freiwilliges Engagement ersetzt (Heinze/Olk, 1999: 78). Zwar versteht sich dieser Beitrag als Teil des akademischen Diskurses und der Begriff freiwillige Arbeit wird in Befragungen eher verwendet, die Autoren dieses Beitrags verstehen unter freiwilliger Arbeit aber beispielsweise auch das Verfassen eines privaten Beitrags auf einem Internet-Blog – was per Definition kein ehrenamtliches Engagement ist. Definiert ist ehrenamtliches Engagement als *freiwillige, organisationsgebundene, nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtete, gemeinwohlorientierte, im öffentlichen Raum stattfindende, gemeinschaftlich/kooperativ, regelmäßig ausgeübte Tätigkeit* (Bühlmann/Freitag, 2007: 165; BT-Drucksache 14/8900, 2002: 38-40; Kohli/Künemund, 1997: 31; von Rosenblatt, 1999: 408). Die Autoren folgen daher dem Selbstverständnis der Engagierten, die sich neben freiwillig Arbeitenden häufig als ehrenamtlich Engagierte verstehen (Gensicke/Geiss, 2010a: 15). In den folgenden Absätzen wird die Definition erläutert.

Ehrenamtliches Engagement basiert auf der *freien Entscheidung* einer Person, wenngleich Ehrhardt (2011: 15) anmerkt, dass nicht jedes ehrenamtliche Engagement auf echter Freiwilligkeit beruhe, sondern beispielsweise seinen Ursprung auch in gruppenspezifischen Prozessen haben könne (Jakob, 1993: 67). Ein gruppenspezifischer Prozess zur Übernahme liegt beispielsweise vor, wenn Personen mit einer Vereinszugehörigkeit zur Übernahme eines ehrenamtlichen Engagements gebeten werden und der Bitte lediglich aus der Sorge vor einem schlechten Eindruck im Falle einer Absage nachkommen (Ehrhardt, 2011: 15). Von einer freien, intrinsisch motivierten Entscheidung kann bei solch einem gruppenspezifischen Prozess nicht in vollem Umfang gesprochen werden. Ebenso vollzieht sich ehrenamtliches Engagement *organisationsgebunden*, was beispielsweise die private häusliche Pflege von Familienangehörigen ausschließt. Darüber hinaus wäre die häusliche Pflege von Familienangehörigen nur bedingt *gemeinwohlorientiert*, weil eher die eigene Familie als die Gemeinschaft profitiert.

Des Weiteren ist ehrenamtliches Engagement nicht auf einen materiellen Gewinn ausgerichtet, was es von gering entlohnten Nebentätigkeiten abgrenzt. Eine Gewährung von Aufwandsentschädigungen für ein ehrenamtliches Engagement schließt das jedoch nicht aus (Ehrhardt, 2011: 17). Definitiv ausgeschlossen ist ebenfalls nicht, dass ein ehrenamtlich Engagierter einen persönlichen Nutzen zieht, wie etwa eine Motivbefriedigung aufgrund eines guten Gefühls, anderen Personen geholfen zu haben. Hermann (2009: 182) fasst das treffend zusammen:

Ein ehrenamtliches Engagement kann als Ressource Individuum und Gesellschaft gleichermaßen nutzen. Rein definitorisch ist jedoch der gesellschaftliche Nutzen ausschlaggebend.

Findet ein ehrenamtliches Engagement außerhalb von Familie, Staat oder Markt statt, wird das Kriterium des *öffentlichen Raumes* erfüllt. Neben dem privaten Bereich grenzt diese Anforderung auch weitestgehend staatliche Institutionen und Wirtschaftsunternehmen ab. Zwar können auch staatliche Institutionen und Wirtschaftsunternehmen als Träger ehrenamtlichen Engagements fungieren, wichtig ist jedoch, dass die Ausübung im öffentlichen Raum der Bürgergesellschaft geschieht (Heinze/Olk, 2001: 10). Als *gemeinschaftlich/kooperativ* gilt ein ehrenamtliches Engagement sowohl aufgrund seines gemeinwohlorientierten Fokus sowie aufgrund der gemeinsamen Ausübung mit anderen Personen (BT-Drucksache 14/8900, 2002: 38-40). Wenzel/Beerlage/Springer (2012: 52) gehen sogar noch weiter und nennen Verbundenheit sowie Identifikation mit einer Gemeinschaft als Voraussetzung für ein ehrenamtliches Engagement.

Relativ vage bleibt die zugrundeliegende Definition hinsichtlich der *Regelmäßigkeit*, mit der ein ehrenamtliches Engagement ausgeübt werden muss. Zwar wird Regelmäßigkeit verlangt, wodurch ehrenamtliches Engagement von einmalig ausgeübtem Engagement abgegrenzt wird, unklar bleibt aber, was regelmäßig exakt bedeutet. Die oben dargestellte Definition verdeutlicht zudem, weshalb neuere Formen öffentlichen Engagements, wie beispielsweise die freiwillige Moderationstätigkeit in einem Internetforum oder das Schreiben von Artikeln für einen Internet-Blog, im Rahmen dieses Beitrags nicht als ehrenamtliches Engagement verstanden werden. Beide Arten des Engagements erfüllen unter anderem das Kriterium der Organisationsgebundenheit nicht (Winkler, 2011: 17). Und auch wenn manche hier dargestellte definitorische Ungenauigkeit existiert, kann davon ausgegangen werden, dass aufgrund der historischen Bedeutung von ehrenamtlichem Engagement in der Gesellschaft ein ausreichend hohes Begriffsverständnis vorliegt. Insbesondere die Merkmale der Freiwilligkeit, der Unentgeltlichkeit sowie der Gemeinwohlorientierung sind in der Bevölkerung hinreichend bekannt (Ehrhardt, 2011: 20-21). Im Folgenden wird das methodische Vorgehen beschrieben.

3 Methodik

In diesem Kapitel wird das methodische Vorgehen beschrieben. Zum besseren Verständnis des methodischen Vorgehens wird jede der drei Befragungen separat erläutert.

3.1 Befragung 1: 2011

Befragung 1 wurde in drei Studiengängen der Fakultät IV – Wirtschaft und Informatik – der Hochschule Hannover durchgeführt: Bachelor *Betriebswirtschaftslehre* und Bachelor *Wirtschaftsinformatik* sowie Master *Unternehmensentwicklung*. Angeboten wurde die Befragung auf anonymer und freiwilliger Basis für die Testpersonen. Erhoben wurden die Daten zwischen dem 13. und 21. Dezember 2011 in curricularen Pflichtveranstaltungen der drei Studiengänge. Alle Testpersonen waren Studierende der Hochschule Hannover. Verweigerungen an der Teilnahme sind nicht aufgetreten.

Zu Beginn der Befragung wurde ein standardisierter Text vorgelesen, der unter anderem Hinweise zur Bearbeitung sowie zur Freiwilligkeit der Teilnahme enthielt. Die Befragung selbst umfasste soziodemografische Variablen sowie ein moralisches Dilemma im Vignettenformat – mittels dessen *eine persönliche Notlage* versus *keine persönliche Notlage* operationalisiert wurde – und zu dem Fragen zur *Korruptionswahrnehmung* gestellt wurden. Da Fragen zu sensiblen Themen wie Korruption trotz des Versprechens von Anonymität methodisch heikel sein können, wurden die Fragen in Drittpersonentechnik formuliert. Der Drittpersonentechnik liegt die Annahme zugrunde, eine Testperson beantworte die Frage zwar in Bezug auf eine dritte Person, impliziere mit der Antwort aber eigene Ansichten (Fantapié Altobelli, 2007: 68). Die verwendeten Fragen zur *Korruptionswahrnehmung* basieren auf Schön (2011: 156-157) sowie Litzcke/Linssen/Maffenbeier/Schilling (2012: 137-139) und wurden weitgehend übernommen, da sich die Fragen bewährt hatten. Ein standardisiertes Befragungsinstrument, das psychometrische Gütekriterien erfüllt und die Einstellung zu Korruption misst, lag zum Zeitpunkt von Befragung 1 in deutscher Sprache noch nicht vor. Angemerkt sei, dass solch ein valides Befragungsinstrument bei den beiden folgenden Befragungen 2 und 3 verwendet werden konnte. Die zentralen Fragen zur *Korruptionswahrnehmung*, die sich auf die geschilderte Vignette beziehen, sind a) die *Annahmehbereitschaft* eines korrupten Angebots und b) die *Meldebereitschaft* von beobachteter Korruption als wissender, quasi unbeteiligter Mitarbeiter eines Korruptionsgebers. Die Antwortkategorien der Variable *Annahmehbereitschaft* weisen fünfstufige vollständig beschriftete Antwortkategorien von 1 = *Angebot annehmen* bis 5 = *Angebot nicht annehmen* auf. Die Variable *Meldebereitschaft* umfasst ein sechsstufiges Antwortformat mit vollständig beschrifteten Kategorien von 1 = *ignorieren* bis 6 = *Anzeige erstatten*. Formuliert sind die Antwortkategorien beider Variablen von negativ zu positiv, da dies am ehesten dem natürlichen Lesefluss von Testpersonen entspricht (Mummendey/Grau, 2014: 84).

Ferner wurden Fragen zu *organisationalem Zynismus* (Abhari, 2007, 18 Items; vergleiche Schilling/May (2016: 287) für eine später veröffentlichte kürzere Skala mit nur 15 Items) und *emotionaler Kompetenz* (Rindermann, 2009: 62 Items) gestellt. Der Fragebogen zu *emotionaler Kompetenz* (Rindermann, 2009) ermöglicht die Befragung zu emotionalen Fähigkeiten und Einstellungen zu Emotionen. Auf vier Faktoren wird das *Erkennen eigener Emotionen*, das *Erkennen von Emotionen bei anderen*, die *Regulation und Kontrolle eigener Gefühle* sowie *emotionale Expressivität* erfasst. Die Antwortkategorien der Fragen reichen von 1 = *stimmt überhaupt nicht* bis 5 = *stimmt vollständig*. Auf die beiden Zusatzskalen der Selbstbeurteilung wurde verzichtet.

Ehrenamtliches Engagement wurde mit der Frage operationalisiert *Gehen Sie derzeit einer ehrenamtlichen Tätigkeit nach*, die das dichotome Antwortformat *ja* und *nein* aufweist. Eine

Definition ehrenamtlichen Engagements wurde den Testpersonen nicht vorgegeben, vielmehr sollten die Testpersonen die Frage anhand ihres eigenen Begriffsverständnisses beantworten. Das lag einerseits daran, dass die Frage nach einem ehrenamtlichen Engagement explorativ im Rahmen einer anderen Fragestellung erhoben wurde, andererseits daran, dass aufgrund der historischen Verwurzelung innerhalb der Gesellschaft (BT-Drucksache 14/8900, 2002: 32) ein ausreichend hohes Begriffsverständnis vorausgesetzt wurde. Die Befunde der Freiwilligen surveys (Gensicke/Geiss, 2010a: 111-114) von 1999 bis 2009 bestätigen, dass sich rund ein Drittel der ehrenamtlich Engagierten auch so bezeichnet. Lediglich der Begriff Freiwilligenarbeit ist unter ehrenamtlich Engagierten weiterverbreitet, wenngleich die Nennungen zuletzt rückläufig waren (1999 = 50 Prozent, 2009 = 42 Prozent). In der Altersgruppe von 14 bis 30 Jahren – der auch die Mehrheit von Studierenden angehört (Statistisches Bundesamt, 2016: 306-312) – stieg die Verwendung des Begriffs Ehrenamt von 25 Prozent (1999) auf 27 Prozent (2009) (Gensicke/Geiss, 2010a: 111-114).

In Summe nahmen 163 Testpersonen an Befragung 1 teil (Tabelle 1). Von den 163 Testpersonen sind 44 Prozent (n = 72) weiblich und 50 Prozent (n = 82) männlich. 6 Prozent (n = 9) machten keine Angabe zu ihrem Geschlecht. 55 Prozent (n = 89) der Testpersonen sind im Studiengang Betriebswirtschaftslehre immatrikuliert und 45 Prozent (n = 74) im Studiengang Wirtschaftsinformatik. Testpersonen des Masterstudiengangs Unternehmensentwicklung wurden der Wirtschaftsinformatik zugeordnet, da diese Befragung im Schwerpunkt Geschäftsprozessmodellierung durchgeführt wurde, der curricular der Wirtschaftsinformatik zugeordnet ist. Ein Unterschied besteht hinsichtlich der Verteilung der Geschlechter. Während der Anteil weiblicher Testpersonen in der Betriebswirtschaftslehre bei 60 Prozent (n = 53) liegt, sind nur 26 Prozent (n = 19) der Studierenden der Wirtschaftsinformatik weiblich. Ehrenamtlich engagiert sind in der Stichprobe insgesamt rund 20 Prozent (n = 33). Ein geschlechtsspezifischer Effekt hinsichtlich des ehrenamtlichen Engagements liegt nicht vor, denn 21 Prozent (n = 15) der weiblichen und 18 Prozent (n = 18) der männlichen Testpersonen geben an, ein Ehrenamt auszuüben. Die Quote zur Ausübung eines ehrenamtlichen Engagements ist in der Stichprobe, verglichen mit den Befunden des regelmäßig durchgeführten Freiwilligen surveys (Vogel/Hagen/Simonson/Tesch-Römer, 2016: 93) eher gering, wenngleich beide Erhebungen hinsichtlich der Operationalisierung und Methodik nicht eins zu eins miteinander vergleichbar sind.

Tabelle 1: Ausgewählte Eigenschaften der Stichprobe, Befragung 1 (eigene Darstellung).

<i>Geschlecht</i>	
weiblich	72 (44 Prozent)
männlich	82 (50 Prozent)
keine Angabe	9 (6 Prozent)
<i>Studienrichtung</i>	
Betriebswirtschaftslehre	89 (55 Prozent)
Wirtschaftsinformatik	74 (45 Prozent)
<i>ehrenamtliches Engagement</i>	
derzeit ehrenamtlich engagiert	33 (20 Prozent)
derzeit ohne ehrenamtliches Engagement	128 (79 Prozent)
keine Angabe	2 (1 Prozent)
<i>Alter</i>	
bis 25 Jahre	115 (70 Prozent)
älter als 25 Jahre	47 (29 Prozent)
keine Angabe	1 (1 Prozent)

Die *Altersverteilung* ist – wie bei Stichproben von Studierenden üblich (Statistisches Bundesamt, 2016: 306-312) – relativ homogen. Rund 70 Prozent (n = 115) der Testpersonen sind maximal 25 Jahre alt, der Rest ist älter als 25 Jahre. Für eine detailliertere Beschreibung der Stichprobe sowie eine ausführlichere Schilderung der Methodik siehe Heber (2012: 54-69).

Codiert wurden die einzelnen Fragebögen händisch in SPSS Statistics 19, womit auch die inferenzstatistischen Berechnungen durchgeführt wurden. Im folgenden Abschnitt wird das methodische Vorgehen in Befragung 2 beschrieben.

3.2 Befragung 2: 2012

Befragung 2 wurde an der Hochschule Hannover im Studiengang Betriebswirtschaftslehre im ersten Studienabschnitt in curricularen Pflichtveranstaltungen durchgeführt. Die Daten wurden in der Zeit vom 12. bis 19. Dezember 2012 erhoben und umfassten die Fachsemester 1 bis 3. Die Befragungen wurden anonymisiert durchgeführt und waren für die Testpersonen freiwillig. Alle Testpersonen waren Studierende der Hochschule Hannover. Verweigerungen an der Teilnahme sind nicht aufgetreten.

Vor Befragung 2 wurde ein Vortest des Fragebogens durchgeführt. Einerseits begutachteten ein Professor der Hochschule Hannover und ein Doktorand der Universität Vechta/Hochschule Hannover den Entwurf des Fragebogens, andererseits unterstützten eine studentische Expertengruppe und zwei außerhochschulische Personen bei der kritischen Überprüfung. Die studentische Expertengruppe bestand aus vier Teilnehmern, die die im Studium weit fortgeschritten waren und die mit den Prinzipien der Fragebogenkonstruktion vertraut waren. Die Anzahl von mindestens vier studentischen Experten resultierte aus einem 2x2-Design, mit dem ehrenamtliches Engagement operationalisiert wurde. Jedem studentischen Experten wurde eine mögliche ehrenamtliche Rolle zugewiesen, die sich anhand der Operationalisierung ergab: *Nie ehrenamtlich tätig* gewesen, in der *Vergangenheit ehrenamtlich tätig* gewesen aber *derzeit nicht*, in der *Vergangenheit nie ehrenamtlich tätig* gewesen aber *derzeit* sowie in der *Vergangenheit ehrenamtlich tätig* gewesen und *derzeit*. Tabelle 2 veranschaulicht die Operationalisierung ehrenamtlichen Engagements tabellarisch.

Tabelle 2: Operationalisierung ehrenamtlichen Engagements, Befragung 2 (eigene Darstellung).

		<i>derzeitiges</i> ehrenamtliches Engagement	
		nein	ja
<i>vergangenes</i> ehrenamtliches Engagement	nein	1) <i>nie</i> ehrenamtlich tätig gewesen	3) in der <i>Vergangenheit nicht</i> ehrenamtlich tätig gewesen <u>aber</u> <i>derzeit</i>
	ja	2) in der <i>Vergangenheit</i> ehrenamtlich tätig <u>aber</u> <i>derzeit</i> nicht	4) in der <i>Vergangenheit</i> ehrenamtlich tätig <u>und</u> <i>derzeit</i>

Die Zuteilung der studentischen Experten zu je einem Quadranten diente der Überprüfung, ob die im Fragebogen vorhandenen Filterfragen und damit verbundenen Sprünge im Fragebogen verständlich und fehlerfrei implementiert waren. Anmerkungen und Hinweise aus dem Vortest wurden eingearbeitet.

Die Befragung wurde in den zahlenmäßig größten Lehrveranstaltungen des ersten Studienabschnitts Bachelor Betriebswirtschaftslehre durchgeführt, wodurch rund 80 Prozent (137 Testpersonen) der Stichprobe an einem einzigen Erhebungstag rekrutiert werden konnte,

was das Risiko des Bekanntwerdens der Befragung unter den Testpersonen reduzierte. Das Bekanntwerden einer Befragung kann beispielsweise problematisch sein, wenn es zu einem systematischen Ausfall führt und eine selektive Stichprobe begünstigt.

Zu Beginn der Befragung wurden die Testpersonen anhand eines standardisierten Textes instruiert, der mündlich vom Leiter der Befragung vorgetragen wurde. Diese Instruktionen beinhalteten unter anderem die Hinweise auf die Freiwilligkeit der Teilnahme, und, dass es sich nicht um eine leistungsmessende Testsituation handelt. Jeder solle sich in seinen Antworten frei fühlen, denn a) ein Rückschluss auf eine Testperson sei für den Leiter der Befragung zu keinem Zeitpunkt möglich, und b) gäbe es bei der Beantwortung der Fragen kein richtig oder falsch. Der Fragebogen umfasst zunächst Fragen zum Geschlecht und zum Alter der Testpersonen, anschließend wurde ehrenamtliches Engagement erfasst. Die Operationalisierung ehrenamtlichen Engagements ist im Kern auf den Freiwilligensurvey von Gensicke/Geiss (2010b: 10-27) zurückzuführen. Innerhalb des Freiwilligensurveys (Gensicke/Geiss, 2010b: 10-27) wird ehrenamtliches Engagement jedoch besonders umfangreich operationalisiert, was für die eigene Befragung zu ausführlich gewesen wäre und deshalb angepasst wurde. Da der Freiwilligensurvey (Gensicke/Geiss, 2010b: 10-27) kein Befragungsinstrument ist, dem bei der Konzeption psychometrische Gütekriterien zugrunde lagen, erschien die Anpassung und Reduktion der Fragen auch unter methodischen Gesichtspunkten vertretbar.

Die folgenden Ausführungen zum Aufbau des Fragebogens und der Operationalisierung ehrenamtlichen Engagements werden exemplarisch anhand einer Testperson geschildert, die sich *derzeit ehrenamtlich* engagiert und dies auch *in der Vergangenheit* getan hat (Quadrant 4 in Tabelle 2). Testpersonen des Quadranten 4 mussten die meisten Fragen beantworten. Die Fragen zum ehrenamtlichen Engagement sind in die drei Blöcke *vergangenes*, *derzeitiges* und *zukünftiges* ehrenamtliches Engagement unterteilt. Die drei Blöcke der Fragen zu ehrenamtlichem Engagement umfassen Filterfragen, die je nach Beantwortung, zu Sprüngen innerhalb des Fragebogens führen. Stimmt eine Testperson der Frage nach einem *derzeitigen* ehrenamtlichen Engagement zu, wird sie anschließend zu der Frage geführt, die den Bereich eines *derzeitigen* ehrenamtlichen Engagements operationalisiert. Die Bereiche umfassen die Antwortkategorien *Soziales*, *Sport*, *Kirche*, *Bildung*, *Tierschutz/Naturschutz*, *Kultur*, *Politik* und *Sonstiges*. Wie viele Stunden eine Testperson für ihr *derzeitiges* ehrenamtliches Engagement durchschnittlich pro Woche aufwendet wird im offenen Antwortformat erfragt. Zusätzlich steht die Antwortkategorie zur Auswahl, dass dies nicht bestimmbar sei, beispielsweise für Testpersonen die zeitlich nur unregelmäßig ehrenamtlich engagiert sind. Im Anschluss wird die Frage einer möglichen durchschnittlichen Vergütung – beispielsweise in Form einer Aufwandsentschädigung – gestellt. Diese Frage ist insofern wichtig, als zum Zeitpunkt der Befragung in Deutschland ein Übungsleiterfreibetrag von jährlich 2.100 Euro steuerfrei hinzuverdient werden konnte. Für Studierende kann solch ein Betrag bereits eine Motivation für ehrenamtliches Engagement sein. Wird ein ehrenamtliches Engagement aber aus monetären Motiven heraus ausgeübt, liegt per Definition kein ehrenamtliches Engagement vor. Insgesamt stehen zur Beantwortung sechs Antwortkategorien von *ich erhalte keinerlei Vergütungen bis mehr als 200 Euro pro Monat* zur Verfügung. Ebenfalls im offenen Antwortformat gestellt wird die Frage nach der im Leben insgesamt ehrenamtlich engagierten Zeitspanne.

Die Fragen zur Motivation für ein *derzeitiges* ehrenamtliches Engagement gehen auf Gensicke/Geiss (2010b: 10-27) zurück und können mithilfe fünfstufiger Antwortkategorien von *sehr wichtig* bis *unwichtig* beantwortet werden. Fortgefahren wird mit den Fragen zum *vergangenen* und einem *möglichen zukünftigen* ehrenamtlichen Engagement. Konzeptionell orientieren sich die Fragen am *derzeitigen* ehrenamtlichen Engagement. Die Anzahl der Fragen zum *vergangenen* und *möglichen zukünftigen* ehrenamtlichen Engagement war weniger umfangreich als beim

derzeitigen, was der Annahme geschuldet ist, dass im Vergleich am ehesten ein *derzeitiges* ehrenamtliches Engagement Auswirkungen auf die Einstellungen (Bierhoff/Schülken/Hoof, 2007: 23) einer Testperson hat.

Im zweiten Abschnitt des Fragebogens ist eine Vignette dargestellt, in der Korruption exemplarisch geschildert wird, und zu der im Anschluss Fragen zur *Korruptionswahrnehmung* gestellt werden. Innerhalb der Vignette werden einerseits zwei situative Faktoren systematisch variiert und andererseits ein methodenkritischer Faktor. Die zwei situativen Faktoren sind die *Vorteilshöhe* eines korrupten Angebots (5.000 Euro versus 100.000 Euro) sowie die *Dauer* einer korrupten Beziehung (1 Jahr versus 5 Jahre), auf die sich zwei korrupte Akteure festlegen. Als methodenkritischer Faktor wurde das Geschlecht der Protagonisten (männlich versus weiblich) in der Vignette variiert. Für Details zu den beiden situativen Faktoren vergleiche Litzcke/Linssen/Schön/Heber (2014) und für Details zum Geschlecht der Protagonisten vergleiche Heber (2013). Zentrale Fragen zur Vignette und *Korruptionswahrnehmung* sind in Drittpersonentechnik geschildert und umfassen die mögliche *Annahmehbereitschaft* eines korrupten Angebots und die *Meldebereitschaft* von wahrgenommener Korruption als wissender, quasi uneteiligter Dritter. Die Variable *Annahmehbereitschaft* umfasst folgende Antwortkategorien von 1 = *Angebot annehmen* bis 5 = *Angebot nicht annehmen*. Die Variable *Meldebereitschaft* wird mit zwei Fragen operationalisiert. Die erste Frage bezieht sich auf *Meldebereitschaft* aus Sicht eines Mitarbeiters, der zufällig von den Absprachen eines Korruptionsgebers erfährt. Die zweite Frage hingegen auf *Meldebereitschaft* aus Sicht eines Mitarbeiters, der zufällig von den Absprachen eines Korruptionsnehmers erfährt. Die Antwortkategorien sind 14-stufig und auf Schön (2016: 382) zurückzuführen. Die Studie von Schön (2016) erschien zwar zeitlich erst nach Befragung 2, doch teilte Schön die verwendeten Antwortkategorien bereits in einem persönlichen Gespräch vorab mit und erlaubte die Verwendung. Formuliert sind die Antwortkategorien der *Annahmehbereitschaft* und der *Meldebereitschaft* von negativ zu positiv, da dies am ehesten dem natürlichen Lesefluss von Testpersonen entspricht (Mummendey/Grau, 2014: 84).

Am Ende des Fragebogens sind zusätzlich zwei standardisierte Befragungsinstrumente platziert, die auch psychometrische Gütekriterien erfüllen. Zum einen wurde eine damals noch unveröffentlichte Version der *Hannoverschen Korruptionsskala* (kurz: *HKS 38*) verwendet, die sich nicht von der später veröffentlichten Version unterscheidet (Litzcke/Linssen/Hermanutz, 2014). Zum anderen wurde Persönlichkeit mithilfe des *Big-Five-Inventory-10* (kurz: *BFI-10*) (Rammstedt/Kemper/Klein/Beierlein/Kovaleva, 2012) operationalisiert.

Die *HKS 38* (Litzcke/Linssen/Hermanutz, 2014) erfasst die explizite *Einstellung zu Korruption* einer Person im Selbsturteil. Eine Einstellung ist „eine Gesamtbewertung eines Objekts, die auf kognitiven, affektiven und verhaltensbezogenen Informationen beruht“ (Maio/Haddock, 2010: 4). Auch der *HKS 38* (Litzcke/Linssen/Hermanutz, 2014) liegt ein Multikomponentenmodell zugrunde. Die *kognitive* Einstellungskomponente umfasst Überzeugungen, Gedanken und Merkmale, die mit einem Einstellungsobjekt verbunden sind. Die *affektive* Einstellungskomponente umfasst die mit dem Einstellungsobjekt verbundenen Emotionen. Die *konative* (verhaltensbezogene) Einstellungskomponente beinhaltet Verhaltensweisen gegenüber einem Einstellungsobjekt, die eine Person ausgeführt hat oder in Zukunft ausführen könnte (Maio/Haddock, 2010: 25). Beantwortet werden die Items der *HKS 38* (Litzcke/Linssen/Hermanutz, 2014) mit 1 = *lehne ich stark ab* bis 5 = *stimme ich stark zu*.

Der *BFI-10* (Rammstedt/Kemper/Klein/Beierlein/Kovaleva, 2012) misst *Persönlichkeit* auf Basis des *Fünf-Faktoren-Modells* auf den Faktoren *Neurotizismus*, *Extraversion*, *Offenheit*, *Gewissenhaftigkeit* und *Verträglichkeit*. Bestehend aus insgesamt 10 Items wird jeder Faktor mit zwei Fragen operationalisiert. Die Antwortkategorien der Fragen reichen von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 5 = *trifft voll und ganz zu*.

Insgesamt wurden 171 Testpersonen in den drei zahlenmäßig größten Pflichtveranstaltungen des ersten Studienabschnitts des Studiengangs Betriebswirtschaftslehre befragt (Tabelle 3). Von den 171 befragten Testpersonen sind 61 Prozent (n = 104) weiblich und 39 Prozent (n = 67) männlich. Die Altersverteilung ist homogen. Rund 87 Prozent (n = 148) der Testpersonen sind 25 Jahre oder jünger und rund 12 Prozent (n = 22) sind 26 Jahre oder älter. *Derzeit* ehrenamtlich engagiert sind 19 Prozent (n = 33), was mit der Quote in Befragung 1 (20 Prozent) vergleichbar ist, die an einer ähnlichen Stichprobe erhoben wurde. Weibliche Testpersonen (21 Prozent, n = 22) sind in Befragung 2 tendenziell eher *derzeit* ehrenamtlich engagiert als männliche Testpersonen (16 Prozent, n = 11).

Tabelle 3: Ausgewählte Eigenschaften der Stichprobe, Befragung 2 (eigene Darstellung).

<i>Geschlecht</i>	
Weiblich	104 (61 Prozent)
Männlich	67 (39 Prozent)
<i>Alter</i>	
bis 25 Jahre	148 (87 Prozent)
älter als 25 Jahre	22 (12 Prozent)
keine Angabe	1 (1 Prozent)
<i>ehrenamtliches Engagement</i>	
<i>derzeit</i> ehrenamtlich engagiert	33 (19 Prozent)
<i>derzeit ohne</i> ehrenamtliches Engagement	138 (81 Prozent)
in der <i>Vergangenheit</i> ehrenamtlich engagiert	57 (33 Prozent)
in der <i>Vergangenheit nie</i> ehrenamtlich engagiert	114 (67 Prozent)

In der *Vergangenheit* bereits schon einmal ehrenamtlich engagiert waren rund 33 Prozent (n = 57) der Testpersonen. Testpersonen, die ein *vergangenes* oder *derzeitiges* ehrenamtliches Engagement aufweisen (n = 90), nennen am häufigsten die Bereiche *Sport, Kirche* und *Soziales* für die Ausübung und waren zum Befragungszeitpunkt im Schnitt bereits rund vier Jahre in ihrem Leben ehrenamtlich engagiert.

Von den 33 *derzeit* ehrenamtlich engagierten Testpersonen üben 64 Prozent (n = 21) ihr Engagement regelmäßig aus, diese Testpersonen nannten ihren zeitlichen Aufwand pro Woche. 33 Prozent (11 Testpersonen) üben ihr *derzeitiges* ehrenamtliches Engagement nur unregelmäßig aus und konnte keine wöchentliche Dauer nennen. Eine *derzeit* ehrenamtlich engagierte Testperson ließ diese Frage zum wöchentlichen Zeitaufwand unbeantwortet. Klammert man einen Ausreißer aus, der *derzeit* durchschnittlich 25 Stunden pro Woche im Rahmen einer studentischen Unternehmensberatung ehrenamtlich engagiert ist, investieren die *derzeit* ehrenamtlich Engagierten rund vier Stunden wöchentlich. Von den *derzeit* ehrenamtlich engagierten Testpersonen übt die Mehrheit ihre Tätigkeit zudem unentgeltlich aus (n = 26; 81 Prozent). Zwei Testpersonen (6 Prozent) erreichen mit ihrem *derzeitigen* ehrenamtlichen Engagement monatlich bis zu 50 Euro. Alle weiteren *derzeit* ehrenamtlich engagierten Testpersonen verteilen sich gleichmäßig (n = jeweils 1, insgesamt 12 Prozent) auf die Kategorien *51 bis 100 Euro, 101 bis 150 Euro, 151 bis 200 Euro* und *mehr als 200 Euro*. Motivation finden die *derzeit* ehrenamtlich Engagierten am ehesten darin, eine Tätigkeit auszuüben, *die Spaß macht, in Zusammenkunft mit anderen Menschen geschieht* und die *eigene Kenntnisse und Erfahrungen erweitert*.

Codiert wurden die erhobenen Daten händisch in *SPSS Statistics 19*, womit auch die inferenzstatistischen Berechnungen durchgeführt wurden. Im folgenden Abschnitt wird das methodische Vorgehen in Befragung 3 beschrieben.

3.3 Befragung 3: 2015

Befragung 3 wurde in Österreich durchgeführt. Im Detail wurden Auszubildende der Polizei in nahezu allen Bildungszentren der Sicherheitsexekutive rekrutiert sowie Studierende der Psychologie und der Rechtswissenschaften an den Universitäten Wien und Innsbruck. Die Befragungen wurden in der zweiten Jahreshälfte 2015 platziert und waren für die Testpersonen freiwillig. Anders als in Befragung 1 und 2 wurden die Testpersonen in Befragung 3 online befragt.

Wie bereits in Befragung 2, wurde der verwendete Fragebogen einem Vortest unterzogen. Dieser Vortest diente dazu, die onlinebasierte Befragung zu überprüfen und wurde am Bildungszentrum der Sicherheitsexekutive in Wien durchgeführt. Anders als in Befragung 1 und 2 wurden die Testpersonen online befragt, was zwar einerseits ressourcenschonender ist, andererseits aber auch anfälliger für technische Probleme. Technische Probleme können beispielsweise bei der Darstellung eines Fragebogens auf unterschiedlichen Endgeräten entstehen, was schlimmstenfalls einen selektiven Ausfall begünstigt. Der Vortest half, solche technischen Probleme zu vermeiden.

Befragung 3 wurde methodisch hybrid konzipiert. Einerseits wurde die Befragung onlinebasiert im Rahmen von Lehrveranstaltungen durchgeführt, andererseits war bei jeder Befragung eine Leiterin der Befragung anwesend. Durch dieses Vorgehen sollte eine möglichst hohe Antwortquote erreicht werden, denn metaanalytisch ist belegt, dass beispielsweise onlinebasierte Befragungen via E-Mail häufig nur vergleichsweise geringe Antwortquoten erreichen (Lozar Manfreda/Bosnjak/Berzelak/Haas/Vehovar, 2008: 90-93; Shih/Fan, 2008: 257-259). Zudem instruierte die Versuchsleiterin die Testpersonen und gab beispielsweise die Hinweise auf Freiwilligkeit und Anonymität der Befragung.

Der Fragebogen umfasste soziodemographische Fragen und die *HKS 38* (Litzcke/Linszen/Hermanutz, 2014). Konkret wurde zu Beginn die Frage nach dem Geschlecht gestellt, bevor im Anschluss das Alter der Testpersonen via Freitextnennung erhoben wurde. Zusätzlich wurde gefragt, ob die Testpersonen den Studiengang, in dessen Rahmen die Befragung durchgeführt wurde, im Hauptfach oder Nebenfach studieren. Darüber hinaus interessierte, wann die Testpersonen ihr Studium begonnen haben und in welchem österreichischen Bundesland sie geboren wurden. Die Frage nach dem Geburtsort umfasste zudem die Antwortkategorie *außerhalb Österreichs*. Die Frage nach einem *derzeitigen* ehrenamtlichen Engagement wurde mithilfe der Antwortkategorien *1 = ja* und *2 = nein* erfasst. Eine umfassendere Operationalisierung war nicht möglich, weil die Befragung nicht zu lange dauern durfte.

Insgesamt nahmen 1.687 Testpersonen an Befragung 3 teil (Tabelle 4). Das Geschlecht der Testpersonen ist annähernd gleichverteilt, 49 Prozent ($n = 831$) sind weiblich und 51 Prozent ($n = 856$) sind männlich. Die Altersverteilung ist relativ homogen. Rund 80 Prozent ($n = 1.349$) ist 25 Jahre oder jünger, rund 12 Prozent ($n = 208$) ist zwischen 26 und 30 Jahre alt und rund 8 Prozent ($n = 130$) ist 30 Jahre oder älter. Geboren sind 81 Prozent ($n = 1.361$) der Testpersonen innerhalb Österreichs und 19 Prozent ($n = 326$) außerhalb Österreichs. Detailliertere Aussagen zum Geburtsort können lediglich für die Gruppe der Österreicher gemacht werden. Im Detail sind 20 Prozent ($n = 340$) der Testpersonen in Wien geboren, 15 Prozent ($n = 252$) in Niederösterreich, 12 Prozent ($n = 201$) in Tirol, 11 Prozent ($n = 188$) in Oberösterreich, 6 Prozent ($n = 107$) in der Steiermark, 5 Prozent ($n = 79$) in Kärnten, 4 Prozent ($n = 75$) in Salzburg, 4 Prozent ($n = 60$) in Vorarlberg und 4 Prozent ($n = 59$) im Burgenland.

Tabelle 4: Ausgewählte Eigenschaften der Stichprobe, Befragung 3 (eigene Darstellung).

<i>Geschlecht</i>	
weiblich	831 (49 Prozent)
männlich	856 (51 Prozent)
<i>Alter</i>	
bis 25 Jahre	1.349 (80 Prozent)
von 26 bis 29 Jahre	208 (12 Prozent)
30	130 (8 Prozent)
<i>Geburtsort</i>	
innerhalb Österreichs	1.361 (81 Prozent)
außerhalb Österreichs	326 (19 Prozent)
<i>Ausbildung/Studienrichtung</i>	
Polizei	847 (50 Prozent)
Psychologie	419 (25 Prozent)
Rechtswissenschaften	421 (25 Prozent)
<i>ehrenamtliches Engagement</i>	
derzeit ehrenamtlich engagiert	296 (18 Prozent)
derzeit ohne ehrenamtliches Engagement	1.391 (82 Prozent)

Von den insgesamt 1.687 Testpersonen sind 50 Prozent ($n = 847$) Polizeischüler, 25 Prozent ($n = 419$) studieren Psychologie und 25 Prozent ($n = 421$) Rechtswissenschaften. Ehrenamtlich engagiert sind 18 Prozent ($n = 296$) der Testpersonen. Damit liegt die Quote hinsichtlich eines ehrenamtlichen Engagements auf einem vergleichbaren Niveau wie in Befragung 1 (20 Prozent) und 2 (19 Prozent). Vergleicht man die prozentualen Quoten des ehrenamtlichen Engagements zwischen den Geschlechtern, wird ersichtlich, dass weibliche Testpersonen (14 Prozent, 117 Testpersonen) tendenziell seltener ein ehrenamtliches Engagement aufweisen als männliche Testpersonen (21 Prozent, 179 Testpersonen).

Codiert wurden die erhobenen Daten in *SPSS Statistics 24*, womit auch die inferenzstatistischen Berechnungen durchgeführt wurden. Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der drei Befragungen präsentiert.

4 Ergebnisse

Zur Auswahl geeigneter inferenzstatistischer Testverfahren wurde die jeweilige Normalverteilungsannahme der Variablen mithilfe des Kolmogorov-Smirnov- und Shapiro-Wilk-Tests überprüft, die beide in SPSS verfügbar sind. Zwar gibt es eine Vielzahl weiterer Testverfahren zur Überprüfung der Normalverteilungsannahme – vergleiche etwa Thode (2002: 144) für eine umfangreiche, aber noch immer nicht vollständige Übersicht – jedoch findet sich kein Testverfahren, das generalisiert und uneingeschränkt gegenüber allen anderen zu empfehlen ist (Thode, 2002: 143). Neben der theoriebasierten Überprüfung der Normalverteilungsannahme wurden die Variablen zusätzlich grafisch analysiert. Nur sofern die theoriebasierte Überprüfung und die grafische Analyse übereinstimmend auf eine Normalverteilung hindeuten, können parametrische Testverfahren verwendet werden.

Das Alphafehlerniveau der inferenzstatistischen Berechnungen wurde gemäß der Konvention auf $\alpha \leq .05$ festgelegt, was bereits Cohen (1988: 12) kritisch betrachtet, denn mitunter können sich auch andere Signifikanzgrenzen empfehlen. Inhaltlich ließ sich jedoch kein Abweichen vom Standard-Alphafehlerniveau begründen, weshalb diese in der wissenschaftlichen Gemeinschaft gebräuchliche Konvention gewählt wurde. Ergab eine inferenzstatistische Überprüfung kein signifikantes Ergebnis ($\alpha \geq .05$), wurde die jeweilige Höhe des Betafehlers mithilfe von *GPower* 3.1 bestimmt.

Zur Berechnung des Betafehlers wurde eine mittlere Effekthöhe ($d = .500 = r = .243$) festgelegt, die sich an Cohens (1988: 24-26) Konventionen orientiert. Die Wahl einer mittleren Effekthöhe mag zwar aufgrund des explorativen Charakters der Fragestellung kritisierbar sein, weil beispielsweise der wahre Effekt innerhalb der Population davon abweichen kann. Ob und in welcher Höhe ein ehrenamtliches Engagement die *Korruptionswahrnehmung* und *Einstellung zu Korruption* beeinflusst, kann jedoch nur gemutmaßt werden, denn differentialpsychologische Studien im deutschsprachigen Kulturraum sind nicht in ausreichender Anzahl vorhanden um den Effekt valide schätzen zu können. Die mittlere Effekthöhe zur Bestimmung des Betafehlers wurde gewählt, weil mindestens ein substanzieller Effekt vorhanden sein sollte um neben einer statistischen Signifikanz auch von einer praktischen Bedeutung sprechen zu können. Hinsichtlich der praktischen Bedeutung sollte deshalb mindestens eine mittlere Effekthöhe vorhanden sein, damit ehrenamtliches Engagement beispielsweise sinnvoll im Rahmen der Personaldiagnostik oder der Korruptionsprävention berücksichtigt werden kann. Zwar ließen sich auch geringe Effekthöhen in der Personaldiagnostik oder der Korruptionsprävention berücksichtigen, jedoch ist die praktische Bedeutung geringer Effekthöhen nur in bestimmten Kontexten gegeben – beispielsweise, wenn sich eine geringere Effekthöhe zu einer größeren Effekthöhe kumuliert (Ellis, 2010: 37). Für Beispiele zur Kumulation geringer Effekthöhen und ihrer praktischen Bedeutung vergleiche beispielhaft Kolata (1981: 774-775) und Ellis (2010: 36-37). In Kapitel 5 *Diskussion* ist zudem ein Beispiel geschildert, wie auch eine geringe Effekthöhe praktische Bedeutung im Rahmen der Korruptionsprävention gewinnen kann.

In den folgenden Abschnitten werden die Ergebnisse dargestellt. Nachkommastellen sind kaufmännisch gerundet. Deskriptive Daten sind auf zwei Nachkommastellen und inferenzstatistische Berechnungen auf drei Nachkommastellen gerundet.

4.1 Befragung 1: 2011

Unter deskriptiver Betrachtung liegt der mittlere Standard-Wert der Stichprobe ($n = 163$) bei *emotionaler Kompetenz* ($\bar{x} = 101,54$; $\sigma = 9,04$ $n = 159$) im durchschnittlichen Bereich. Bei der Frage der *Annahmehbereitschaft* bewegt sich die Stichprobe tendenziell – wenn auch nur knapp – im Bereich der Ablehnung von Korruption ($\bar{x} = 3,12$; $\sigma = 1,53$, $n = 163$). Hinsichtlich der

Meldebereitschaft als wissender, quasi unbeteiligter Mitarbeiter, der vom korrupten Verhalten eines organisationsinternen Korruptionsgebers erfährt, befindet sich die Stichprobe tendenziell im Bereich des Nichtstuns ($\bar{x} = 2,75$; $\sigma = 1,38$, $n = 159$). Nichtstun ist hier so zu verstehen, dass Korruption keiner offiziellen Stelle gemeldet wird, sondern die Information entweder ignoriert oder lediglich mit Freunden, Bekannten oder Kollegen geteilt wird.

Die Variablen *Annahmehbereitschaft*, *Meldebereitschaft* sowie *emotionale Kompetenz* wurden hinsichtlich der Normalverteilungsannahme überprüft. Da inferenzstatistisch ein Mittelwertvergleich der Gruppe *derzeit* ehrenamtlich engagiert versus *derzeit ohne* ehrenamtliches Engagement im Fokus steht, wird die Normalverteilungsannahme für die Variablen auch in beiden Gruppen überprüft. Tabelle 5 veranschaulicht die Ergebnisse der Berechnungen des Kolmogorov-Smirnov- und des Shapiro-Wilk-Tests. Widersprüchlich sind die Berechnungen hinsichtlich der Variable *Meldebereitschaft* in der Gruppe der *derzeit* ehrenamtlich Engagierten, denn die beiden verwendeten Normalverteilungstests führen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Ließe sich anhand des Kolmogorov-Smirnov-Tests der Schluss ziehen, die Daten seien nicht normalverteilt, überschreiten die Ergebnisse des Shapiro-Wilk-Tests das festgelegte Signifikanzniveau ($\alpha \geq .05$) und deuten – wenn auch nur knapp – auf normalverteilte Daten hin. Widersprechen sich die Ergebnisse beider Tests zur Überprüfung der Normalverteilungsannahme, sollte aufgrund seiner vergleichsweise häufig besseren Teststärke eher dem Shapiro-Wilk-Test vertraut werden (Janssen/Laatz, 2017: 249). Wenngleich die empirischen Befunde zeigen, dass insbesondere in kleineren Stichproben – je nach zugrundeliegender Verteilung – auch der Shapiro-Wilk-Test nicht immer zufriedenstellende Teststärken erreicht (vergleiche beispielsweise Thadewald/Büning, 2007: 94-102).

Die Tatsache, dass die Normalverteilungsannahme in der Gruppe der Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement unter rein rechnerischer Betrachtung abgelehnt werden muss, kann den Rückgriff auf nichtparametrische Testverfahren bereits rechtfertigen. Um die Entscheidung für nichtparametrische Verfahren aber abzusichern wurden zusätzlich die Schiefe und die Kurtosis, die (trendbereinigten) Normalverteilungsplots sowie die Histogramme der jeweiligen Variablen in die Überprüfung der Normalverteilungsannahme einbezogen. Zusammengefasst bestätigte die zusätzliche Überprüfung, dass nichtparametrische Testverfahren bei *Annahmehbereitschaft* und *Meldebereitschaft* zu verwenden sind. Lediglich zur inferenzstatistischen Überprüfung von *emotionaler Kompetenz* können hier parametrische Testverfahren verwendet werden.

Tabelle 5: Kolmogorov-Smirnov- und Shapiro-Wilk-Test, Befragung 1 (eigene Darstellung).

<i>abhängige Variable</i>	<i>Teststatistik</i>
<i>derzeit</i> ehrenamtlich Engagierte	
Annahmehbereitschaft	D(32) = .216, p = .001; W(32) = .802, p = .000
Meldebereitschaft (Geber)	D(32) = .164, p = .029; W(32) = .934, p = .051
emotionale Kompetenz	D(32) = .141, p = .108*; W(32) = .963, p = .328
<i>derzeit ohne</i> ehrenamtliches Engagement	
Annahmehbereitschaft	D(125) = .181, p = .000; W(125) = .862, p = .000
Meldebereitschaft (Geber)	D(125) = .250, p = .000; W(125) = .886, p = .000
emotionale Kompetenz	D(125) = .045, p = .200*; W(125) = .996, p = .968

* untere Grenze der echten Signifikanz

Die inferenzstatistische Überprüfung hinsichtlich des Zusammenhangs eines *derzeitigen* ehrenamtlichen Engagements mit der *Annahmehbereitschaft* von Korruption ergibt, dass kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen *derzeit* ehrenamtlich Engagierten ($Md = 4,00$, $n = 33$)

(Md = Median) und Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement (Md = 3,00, n = 128) besteht, $U = 2.022$, $z = -.386$, $p_{\text{zweiseitig}} = .699$, $r = -.030$. Eine anschließend durchgeführte Analyse der Teststärke mit einer mittleren Effekthöhe ($d = .500 = r = .243$) ergibt $1 - \beta = .72$, was einem Betafehler von rund 28 Prozent entspricht.

Hinsichtlich eines möglichen Unterschieds zwischen *derzeit* ehrenamtlich Engagierten (Md = 3,00, n = 32) und Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement (Md = 2,00, n = 125) in Bezug auf die *Meldebereitschaft* bei Korruption ergibt die inferenzstatistische Überprüfung einen signifikanten Unterschied, $U = 1.495$, $z = -2,265$, $p_{\text{zweiseitig}} = .024$, $r = -.181$. Im Detail weisen die Testpersonen mit einem *derzeitigen* ehrenamtlichen Engagement eine höhere *Meldebereitschaft* auf als die Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement.

Die inferenzstatistische Überprüfung hinsichtlich des Zusammenhangs eines *derzeitigen* ehrenamtlichen Engagements mit *emotionaler Kompetenz* ergibt, dass kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen *derzeit* ehrenamtlich Engagierten ($\bar{x} = 104,53$, $\sigma = 9,50$, n = 32) und Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement ($\bar{x} = 101,89$, $\sigma = 9,95$, n = 125) besteht, $t(155) = 1,351$, $p = .179$, $r = .108$. Eine anschließend durchgeführte Analyse der Teststärke mit einer mittleren Effekthöhe ($d = .50 = r = .243$) ergibt $1 - \beta = .71$, was einem Betafehler von rund 29 Prozent entspricht. Tabelle 6 veranschaulicht die inferenzstatistischen Berechnungen zum Ehrenamt.

Tabelle 6: Inferenzstatistik Befragung 1 (eigene Darstellung).

abhängige Variable	Teststatistik	Signifikanz	Betafehler
<i>derzeit</i> ehrenamtlich engagiert versus <i>derzeit ohne</i> ehrenamtliches Engagement			
Annahmefähigkeit	$U = 2.022$, $z = -0,386$, $p_{\text{zweiseitig}} = .699$, $r = -.030$	nein	28 Prozent
Meldebereitschaft (Geber)	$U = 1.495$, $z = -2,265$, $p_{\text{zweiseitig}} = .024$, $r = -.181$	ja	-
emotionale Kompetenz	$t(155) = 1,261$, $p_{\text{zweiseitig}} = .209$, $r = .101$	nein	29 Prozent

Im folgenden Abschnitt werden die deskriptive Betrachtung und die inferenzstatistische Berechnung der zweiten Befragung geschildert. In der zweiten Befragung wurde *emotionale Kompetenz* nicht erneut überprüft, da die hier berichteten Berechnungen kein statistisch signifikantes Ergebnis bereithielten und eine erneute Überprüfung auch aufgrund der geringen Effekthöhe wenig vielversprechend erschien. Ehrenamtliches Engagement wird hingegen ausführlicher operationalisiert als in der ersten Befragung, um den hier berichteten Zusammenhang auf *Korruptionswahrnehmung* und *Einstellung zu Korruption* weiter zu überprüfen. Darüber hinaus wird das *Fünf-Faktoren-Modell* der Persönlichkeit in die Überprüfung einbezogen.

4.2 Befragung 2: 2012

Die deskriptive Betrachtung (Tabelle 7) der Daten zum *Fünf-Faktoren-Modell* ergibt folgendes Bild: *Neurotizismus* ($\bar{x} = 2,87$, $\sigma = .87$), *Extraversion* ($\bar{x} = 3,60$, $\sigma = .84$), *Offenheit* ($\bar{x} = 3,28$, $\sigma = .98$), *Gewissenhaftigkeit* ($\bar{x} = 3,63$, $\sigma = .83$), *Verträglichkeit* ($\bar{x} = 2,96$, $\sigma = .78$). Verglichen mit einer bevölkerungsrepräsentativen Stichprobe im Alter von 18 bis 35 Jahren, die zwar keine Prozenträge bereithält, aber zumindest eine Unterscheidung in gering, mittel und hoch ermöglicht, ergibt, dass die Testpersonen auf allen Faktoren geringe Werte erreichen. Die hier befrag-

ten Testpersonen sind im Vergleich folglich unterdurchschnittlich neurotisch, unterdurchschnittlich extravertiert, unterdurchschnittlich offen, unterdurchschnittlich gewissenhaft und unterdurchschnittlich verträglich (Rammstedt/Kemper/Klein/Beierlein/Kovaleva, 2012: 27-29). Bei der deskriptiven Betrachtung der Antworten zur *Annahmehbereitschaft* ergibt sich folgendes Bild: Die Stichprobe tendiert eher zur Ablehnung des korrupten Angebots ($\bar{x} = 4,49$, $\sigma = .85$). Bei der Variable *Meldebereitschaft* als wissender, quasi unbeteiligter Dritter – dessen ausführliche Operationalisierung auf Schön (2016: 382) zurückgeht und die auch eine Differenzierung in Korruptionsgeber und Korruptionsnehmer ermöglicht – sind Mehrfachantworten möglich gewesen. Aufgrund der Möglichkeit zur Mehrfachbeantwortung sowie der Differenzierung in Korruptionsgeber und Korruptionsnehmer sind verschiedene deskriptive Betrachtungen sinnvoll. Einerseits lässt sich auf Metaebene beider Fragen zwischen Korruptionsgeber und Korruptionsnehmer differenzieren, andererseits kann auf der Ebene jeder Frage zwischen der weitreichendsten Antwort und dem Mittelwert aller Antworten einer Testperson differenziert werden. Wird bei der weitreichendsten Antwort lediglich die stärkste Reaktion einer Testperson betrachtet, berücksichtigt der Mittelwert auch Mehrfachnennungen einer Testperson.

Als weitreichendste Reaktion auf beobachtete Korruption konnten die Testpersonen *eine offizielle Anlaufstelle außerhalb der Organisation* benachrichtigen. Dem gegenüber stand als schwächste Reaktion auf beobachtete Korruption *niemanden informieren* zur Auswahl. Eine Auswertung hinsichtlich der Anzahl an Reaktionen, die die Testperson ergreifen, ergibt, dass bei einem Korruptionsgeber rund 68 Prozent ($n = 112$) der Testpersonen mehr als eine Antwort wählen. Bei der *Meldebereitschaft* gegenüber einem Korruptionsnehmer geben rund 75 Prozent ($n = 122$) der Testpersonen mehr als eine Antwort. Dies veranschaulicht, dass eine Differenzierung der *Meldebereitschaft* in die *weitreichendste Reaktion* versus *alle Reaktion gemittelt* zusätzliche Informationen beinhalten kann. Bei der *Meldebereitschaft* gegenüber einem Korruptionsgeber bewegen sich die Testpersonen hinsichtlich der weitreichendsten gewählten Reaktion im Bereich der *Informationsweitergabe an einen direkten Vorgesetzten* ($\bar{x} = 8,23$, $\sigma = 4,29$, $n = 164$). Tendenziell weitreichendere Reaktionen ergreifen die Testpersonen bei der *Meldebereitschaft* gegenüber einem Korruptionsnehmer ($\bar{x} = 9,17$, $\sigma = 3,57$, $n = 162$).

Bei der *mittleren Meldebereitschaft* – auch wenn diese Betrachtung eine Verwässerung der Antworten mit sich bringt – zeigt sich folgendes Bild. Gegenüber einem Korruptionsnehmer ($\bar{x} = 7,23$, $\sigma = 3,02$, $n = 162$) werden auch bei der Mittelung aller gegebenen Reaktionen tendenziell mehr oder weitreichendere Reaktionen ergriffen als gegenüber einem Korruptionsgeber ($\bar{x} = 6,36$, $\sigma = 3,50$, $n = 165$). Hinsichtlich der *Einstellung zu Korruption* – die mit der *HKS 38* (Litzcke/Linssen/Hermanutz, 2014) erhoben wurde – weist die Stichprobe einen mittleren Rohwert von $\bar{x} = 97$ ($\sigma = 18,94$) auf. Der Rohwert von 97 entspricht – verglichen mit einer bevölkerungsrepräsentativen Stichprobe – einem Prozentrang von 81 (Litzcke/Linssen/Hermanutz, 2014: 32). Dieser erreichte Prozentrang spricht für eine überdurchschnittlich positive *Einstellung zu Korruption* in der Stichprobe.

Eine darüber hinaus durchgeführte Zuverlässigkeitsprüfung der Antworten zur *HKS 38* – die anhand zweier Items durchgeführt werden kann – ergibt, dass rund 77 Prozent (131 Testpersonen) der Testpersonen nicht zwischen beiden Items differenzieren. 17 Prozent (19 Testpersonen) weichen in beiden Antworten um lediglich eine Antwortstufe ab und rund 6 Prozent (11 Testpersonen) weicht um mehr als eine Antwortstufe zwischen beiden Items ab. Das Ergebnis der Zuverlässigkeitsprüfung spricht in der Gesamtschau für eine gewissenhafte Beantwortung der *HKS 38* (Litzcke/Linssen/Hermanutz, 2014), denn inhaltlich erfassen die beiden zur Überprüfung herangezogenen Items dasselbe.

Eine Überprüfung der Normalverteilungsannahme – die für *derzeit* ehrenamtlich Engagierte und Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement separat durchgeführt wurde –

ergibt unterschiedliche Ergebnisse für beide Gruppen. Die Ergebnisse des Kolmogorov-Smirnov- und des Shapiro-Wilk-Tests sind in Tabelle 7 zusammengefasst. Die dargestellten Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass in der Gruppe der *derzeit* ehrenamtlich Engagierten die Variablen zur *mittleren Meldebereitschaft*, die *Einstellung zu Korruption* sowie Verträglichkeit normalverteilt sind. In der Gruppe der Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement deuten die Daten lediglich bei der *Einstellung zu Korruption* auf eine Normalverteilung hin. Zusätzlich zur theoriebasierten Überprüfung wurden die deskriptiven Maße Schiefe und Kurtosis, die (trendbereinigten) Normalverteilungsplots und die Histogramme der jeweiligen Variablen in die Überprüfung der Normalverteilungsannahme einbezogen. Die zusätzliche Überprüfung widerspricht den Hinweisen auf normalverteilte Daten in der Gruppe der *derzeit* ehrenamtlich Engagierten, auf die die theoriebasierte Überprüfung teils hindeutete. Insbesondere eine Betrachtung der Histogramme lässt Zweifel an normalverteilten Daten bei den *derzeit* ehrenamtlich Engagierten aufkommen. Bei der Variable *Einstellung zu Korruption* beispielsweise war die Verteilung grafisch eher bimodal als normalverteilt. Vermutlich lässt sich die Abweichung zwischen der grafischen Betrachtung und den theoriebasierten Berechnungen auf eine mangelnde Teststärke beider Verfahren in kleinen Stichproben zurückführen (Field, 2013: 184). Aus diesem Grund wird der grafischen Überprüfung eher vertraut.

Die Überprüfung der Normalverteilungsannahme führt zusammengefasst zu einem eher konservativeren Vorgehen, denn es wird anstelle von parametrischen auf nichtparametrische Testverfahren zurückgegriffen. Um aber das eher konservativere Vorgehen abzusichern, wurden für die Variablen, bei denen die Überprüfung der Normalverteilungsannahme nicht ganz eindeutig ist, auch parametrische Testverfahren gerechnet. Eine Abweichung zwischen parametrischen und nichtparametrischen Testverfahren wurde nicht festgestellt.

Die inferenzstatistische Überprüfung der Zusammenhänge zwischen einem *derzeitigen* ehrenamtlichen Engagement und den Faktoren des *Fünf-Faktoren-Modells* der Persönlichkeit ergibt folgendes Bild (Tabelle 8). Lediglich hinsichtlich *Neurotizismus* gibt es einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen *derzeit* ehrenamtlich Engagierten ($Md = 2,50$, $n = 33$) und Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement ($Md = 3,00$, $n = 136$), $U = 1.703$, $z = -2,177$, $p_{zweiseitig} = .029$, $r = -.167$. Im Detail sind die *derzeit* ehrenamtlich Engagierten weniger neurotisch als die Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement. Für die anderen vier Faktoren liegt kein statistisch signifikanter Unterschied vor. Die durchgeführten Teststärkenanalysen, die eine mittlere Effekthöhe zugrunde lag, ergeben $1 - \beta \approx .73$, sprich, einen Betafehler von rund 27 Prozent.

Die inferenzstatistische Überprüfung hinsichtlich des Zusammenhangs eines ehrenamtlichen Engagements mit *Annahmehbereitschaft* von Korruption ergibt keinen signifikanten Unterschied zwischen *derzeit* ehrenamtlich Engagierten ($Md = 5,00$, $n = 30$) und Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement ($Md = 5,00$, $n = 136$), $U = 1.881$, $z = -.795$, $p_{zweiseitig} = .427$, $r = -.062$. Eine anschließend durchgeführte Teststärkenanalyse, die eine mittlere Effekthöhe zugrunde lag, ergibt $1 - \beta = .69$, was einer Höhe des Betafehlers von rund 31 Prozent entspricht.

Hinsichtlich des Zusammenhangs eines *derzeitigen* ehrenamtlichen Engagements mit *Meldebereitschaft* bei beobachteter Korruption werden zunächst die Ergebnisse zur *weitreichendsten* Reaktion berichtet – jeweils für einen Korruptionsgeber und für einen Korruptionsnehmer separat. Bezüglich der *weitreichendsten* Reaktion gegenüber einem Korruptionsgeber ist kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen Testpersonen mit *derzeitigem* ehrenamtlichen Engagement ($Md = 10,00$, $n = 29$) und Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement ($Md = 10,00$, $n = 135$) erkennbar, $U = 1.933$, $z = -.106$, $p_{zweiseitig} = .915$, $r = -.008$. Eine anschließende Teststärkenanalyse mit mittlerer Effekthöhe ergab $1 - \beta = .68$, sprich, einen Betafehler von rund 32 Prozent. Auch in Bezug auf die *weitreichendste* Reaktion gegenüber einem

Korruptionsnehmer ist kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen *derzeit* ehrenamtlich Engagierten (Md = 10,00, n = 29) und Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement (Md = 10,00, n = 133) ersichtlich, $U = 1.750$, $z = -.789$, $p_{\text{zweiseitig}} = .430$, $r = -.062$. Eine anschließende Teststärkenanalyse ergab $1 - \beta = .68$, was einem Betafehler von rund 32 Prozent entspricht.

Tabelle 7: Kolmogorov-Smirnov- und Shapiro-Wilk-Test, Befragung 2 (eigene Darstellung).

abhängige Variable	Teststatistik
<i>derzeit ehrenamtlich engagiert</i>	
Annahmefähigkeit	D(30) = .334, p = .000; W(30) = .700, p = .000
weitreichendste Meldebereitschaft Geber	D(29) = .248, p = .000; W(29) = .854, p = .001
weitreichendste Meldebereitschaft Nehmer	D(29) = .166, p = .040; W(29) = .867, p = .002
mittlere Meldebereitschaft Geber	D(30) = .104, p = .200*; W(30) = .958, p = .279
mittlere Meldebereitschaft Nehmer	D(29) = .079, p = .200*; W(29) = .968, p = .519
Einstellung zu Korruption	D(33) = .106, p = .200*; W(33) = .977, p = .699
Neurotizismus	D(33) = .160, p = .032; W(33) = .960, p = .256
Extraversion	D(33) = .211, p = .001; W(33) = .936, p = .051
Offenheit	D(33) = .229, p = .000; W(33) = .927, p = .029
Gewissenhaftigkeit	D(33) = .176, p = .011; W(33) = .911, p = .011
Verträglichkeit	D(33) = .074, p = .074; W(33) = .950, p = .132
<i>derzeit ohne ehrenamtliches Engagement</i>	
Annahmefähigkeit	D(136) = .395, p = .000; W(136) = .634, p = .000
weitreichendste Meldebereitschaft Geber	D(135) = .179, p = .000; W(135) = .868, p = .000
weitreichendste Meldebereitschaft Nehmer	D(133) = .199, p = .000; W(133) = .845, p = .000
mittlere Meldebereitschaft Geber	D(135) = .125, p = .000; W(135) = .943, p = .000
mittlere Meldebereitschaft Nehmer	D(133) = .112, p = .000; W(133) = .940, p = .000
Einstellung zu Korruption	D(138) = .064, p = .200*; W(138) = .989, p = .379
Neurotizismus	D(136) = .138, p = .000; W(136) = .965, p = .001
Extraversion	D(137) = .169, p = .000; W(137) = .941, p = .000
Offenheit	D(137) = .124, p = .000; W(137) = .958, p = .000
Gewissenhaftigkeit	D(138) = .135, p = .000; W(138) = .952, p = .000
Verträglichkeit	D(137) = .142, p = .000; W(137) = .952, p = .000

*untere Grenze der echten Signifikanz

Zusätzlich wurde heuristisch die *weitreichendste* Reaktion von *Meldebereitschaft* in Hinblick auf die gesamte Stichprobe überprüft. Im Detail interessierte, ob Testpersonen in ihren Antworten zwischen einem Korruptionsgeber ($\bar{x} = 8,23$, $\sigma = 4,29$, $n = 164$) und einem Korruptionsnehmer ($\bar{x} = 9,17$, $\sigma = 3,57$, $n = 162$) differenzieren. Die Ergebnisse legen nahe, dass die Annahme eines korrupten Angebots zu *weitreichenderen* Reaktionen führt als das Anbieten von Korruption, Wilcoxon T = 1.391,50, $p_{\text{zweiseitig}} = .003$, $r = -.162$. Im Folgenden werden die inferenzstatistischen Berechnungen zur *gemittelten Meldebereitschaft* – die Mehrfachnennungen berücksichtigt – dargestellt. Erneut erfolgt die Betrachtung von *Meldebereitschaft* für Korruptionsgeber und Korruptionsnehmer separat.

Es ist kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen *derzeit* ehrenamtlich Engagierten (Md = 6,42, n = 30) und Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement (Md = 7,00, n = 135) hinsichtlich der *gemittelten Meldebereitschaft* bei einem Korruptionsgeber vorhanden, $U = 1.836,00$, $z = -.800$, $p_{\text{zweiseitig}} = .424$, $r = -.06$. Eine Teststärkenanalyse mit zugrunde gelegter mittlerer Effekthöhe ergab $1 - \beta = .69$, was einem Betafehler von rund 31 Prozent entspricht. Vergleichbare Ergebnisse ergibt auch die Überprüfung der *mittleren Meldebereitschaft* gegenüber einem Korruptionsnehmer. Es kann kein statistisch signifikanter

Unterschied zwischen *derzeit* ehrenamtlich Engagierten (Md = 7,83, n = 29) und Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement (Md = 8,00, n = 133) festgestellt werden, $U = 1.796,00$, $z = -.580$, $p_{\text{zweiseitig}} = .562$, $r = -.046$. Eine anschließend durchgeführte Teststärkenanalyse ergab $1 - \beta = .68$, sprich, einen Betafehler von rund 32 Prozent. Erneut interessierte zudem heuristisch, ob die Testpersonen in ihrer *mittleren Meldebereitschaft* zwischen einem Korruptionsgeber und einem Korruptionsnehmer differenzieren. Im Ergebnis zeigt sich, dass Testpersonen im Schnitt bei einem Korruptionsnehmer ($\bar{x} = 7,23$, $\sigma = 3,02$, $n = 162$) mehr oder weitreichendere Reaktionen zeigen als bei einem Korruptionsgeber ($\bar{x} = 6,36$, $\sigma = 3,50$, $n = 165$), Wilcoxon T = 2.368,00, $p_{\text{zweiseitig}} = .000$, $r = -.200$.

Unter deskriptiver Betrachtung sind Unterschiede in der *Einstellung zu Korruption* zwischen *derzeit* ehrenamtlich Engagierten (Md = 102, n = 33) und Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement (Md = 96,50, n = 138) erkennbar. Gleiches gilt auch, wenn man die Rohwerte der Stichprobe den Prozenträngen einer repräsentativen deutschen Normstichprobe (n = 1.391) zuordnet. Die *derzeit* ehrenamtlich Engagierten (PR = 85) (PR = Prozentrang) weisen im Vergleich mit den Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement (PR = 80) ebenfalls den höheren Prozentrang auf. Inferenzstatistisch ist der Unterschied beider Gruppen jedoch statistisch nicht signifikant, $U = 2.003,50$, $z = -1,071$, $p_{\text{zweiseitig}} = .286$, $r = -.082$. Eine anschließend durchgeführte Teststärkenanalyse mit zugrunde gelegter mittlerer Effekthöhe ergab $1 - \beta = .71$, was einem Betafehler von rund 29 Prozent entspricht. In Tabelle 8 sind zentrale Ergebnisse der zweiten Befragung zusammengefasst. Nicht beinhaltet sind die heuristischen Betrachtungen zum Korruptionsgeber und Korruptionsnehmer.

Tabelle 8: Inferenzstatistik Befragung 2 (eigene Darstellung).

abhängige Variable	Teststatistik	Signifikanz	Betafehler
<i>derzeit</i> ehrenamtlich engagiert versus <i>derzeit</i> ohne ehrenamtliches Engagement			
Neurotizismus	$U = 1.703$, $z = -2,177$, $p_{\text{zweiseitig}} = .029$, $r = -.167$	ja	-
Extraversion	$U = 1.920,50$, $z = -1,362$, $p_{\text{zweiseitig}} = .173$, $r = -.104$	nein	27 Prozent
Offenheit	$U = 1.774$, $z = -1,939$, $p_{\text{zweiseitig}} = .052$, $r = -.149$	nein	27 Prozent
Gewissenhaftigkeit	$U = 1.879$, $z = -1,584$, $p_{\text{zweiseitig}} = .113$, $r = -.121$	nein	27 Prozent
Verträglichkeit	$U = 1.959,50$, $z = -1,207$, $p_{\text{zweiseitig}} = .227$, $r = -.092$	nein	27 Prozent
Annahmehbereitschaft	$U = 1.881$, $z = -.795$, $p_{\text{zweiseitig}} = .427$, $r = -.062$	nein	31 Prozent
weitreichendste Meldebereitschaft Geber	$U = 1.933$, $z = -.106$, $p_{\text{zweiseitig}} = .915$, $r = -.008$	nein	32 Prozent
weitreichendste Meldebereitschaft Nehmer	$U = 1.750$, $z = -.789$, $p_{\text{zweiseitig}} = .430$, $r = -.062$	nein	32 Prozent
mittlere Meldebereitschaft Geber	$U = 1.836$, $z = -.800$, $p_{\text{zweiseitig}} = .424$, $r = -.060$	nein	31 Prozent
mittlere Meldebereitschaft Nehmer	$U = 1.796$, $z = -.580$, $p_{\text{zweiseitig}} = .562$, $r = -.046$	nein	32 Prozent
Einstellung zu Korruption	$U = 2.003,50$, $z = -1,071$, $p_{\text{zweiseitig}} = .284$, $r = -.082$	nein	29 Prozent

Im folgenden Abschnitt werden die deskriptive Betrachtung und die inferenzstatistischen Berechnungen der dritten Befragung geschildert. Im Rahmen der zweiten Befragung wurde ehrenamtliches Engagement ausführlicher operationalisiert als in der ersten Befragung. In der dritten Befragung wird erneut die Operationalisierung aus der ersten Befragung verwendet, da die Überprüfung des in der ersten Befragung dargestellten Zusammenhangs ressourcenschonend an einer größeren Stichprobe und in einer anderen Kultur erfolgen sollte. Die ressourcenschonende Implementierung der Frage zum ehrenamtlichen Engagement war notwendig, da Ehrenamt als eine von mehreren Forschungsfragen beinhaltet war. Daher musste eine weniger umfangreiche Operationalisierung von ehrenamtlichem Engagement eingesetzt werden als in der zweiten Befragung.

4.3 Befragung 3: 2015

Bei deskriptiver Betrachtung der Daten erreicht die Stichprobe ($n = 1.687$) in der *Einstellung zu Korruption* einen Mittelwert von 86,47 ($\sigma = 20,01$), was, verglichen mit einer deutschen Normstichprobe, einem Prozentrang von 63 entspricht (Litzcke/Linssen/Hermanutz, 2014: 32). Eine Zuverlässigkeitsprüfung der Antworten zur *Einstellung zu Korruption* anhand der Items 14 und 25 – die inhaltlich dasselbe operationalisieren – ergibt, dass 72 Prozent (1.215 Testpersonen) nicht zwischen beiden Antworten differenzieren. Rund 24 Prozent (402 Testpersonen) weichen zwischen beiden Fragen um eine Antwortstufe ab und lediglich rund 4 Prozent (70 Testpersonen) weichen um mehr als eine Antwortstufe ab. In Summe sprechen die Ergebnisse der Zuverlässigkeitsprüfung für eine gewissenhafte Beantwortung der *HKS 38* (Litzcke/Linssen/Hermanutz, 2014) durch die Testpersonen.

Vor den inferenzstatistischen Überprüfungen wurde die *Einstellung zu Korruption* hinsichtlich der Normalverteilungsannahme in allen Gruppen überprüft. Sowohl die theoretische Überprüfung anhand von Testverfahren ($D(1.687) = .041$, $p = .000$; $W(1.687) = .994$, $p = .000$), als auch die grafische Betrachtung von (trendbereinigten) Normalverteilungsplots und Histogrammen deuteten auf eher nichtnormalverteilte Daten hin. Die deskriptive Betrachtung der Unterschiede in der *Einstellung zu Korruption* zwischen *derzeit* ehrenamtlich Engagierten ($\bar{x} = 84,47$, $\sigma = 19,92$) und Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement ($\bar{x} = 86,90$, $\sigma = 20,01$) lässt einen Unterschied erkennen. Dieser Unterschied hält einer inferenzstatistischen Überprüfung stand. Im Detail lauten die inferenzstatistischen Ergebnisse wie folgt: $U = 190.516,50$, $z = -2,017$, $p_{zweiseitig} = .044$, $r = -.049$. *Derzeit* ehrenamtlich Engagierte weisen eine negativere *Einstellung zu Korruption* auf als Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement.

Weil die *HKS 38* die *Einstellung zu Korruption* anhand eines klassischen Modells der Einstellungsbefragung (Eagly/Chaiken, 1993) erfasst, das Einstellungen in drei Komponenten unterteilt, wird eine zusätzliche Betrachtung der Komponenten möglich. Da der Unterschied in der *Einstellung zu Korruption* statistisch signifikant ist, interessierten zusätzlich auch die Komponenten. Wie bereits bei der *Einstellung zu Korruption*, weisen auch die Komponenten eher nichtnormalverteilte Daten auf (Kolmogorov-Smirnov $p = .000$, Shapiro-Wilk $p = .000$). Es wurde deshalb auf nichtparametrische Testverfahren zurückgegriffen. Letztlich unterscheiden sich *derzeit* ehrenamtlich Engagierte ($\bar{x} = 23,90$, $\sigma = 7,07$) lediglich in der konativen Komponente statistisch signifikant von Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement ($\bar{x} = 24,91$, $\sigma = 7,50$), $U = 188.995,50$, $z = -2,219$, $p_{zweiseitig} = .027$, $r = -.054$. Tabelle 9 veranschaulicht die inferenzstatistischen Berechnungen zu den Variablen *Ehrenamt* und *Einstellung zu Korruption*.

Tabelle 9: Inferenzstatistik Befragung 3 (eigene Darstellung).

<i>abhängige Variable</i>	<i>Teststatistik</i>	<i>Signifikanz</i>	<i>Betafehler</i>
<i>derzeit ehrenamtlich engagiert versus derzeit ohne ehrenamtliches Engagement</i>			
Einstellung zu Korruption	U = 190.516,50, z = -2,017, p _{zweiseitig} = .044, r = -.049	ja	-
kognitive Komponente	U = 193.787,00, z = -1,588, p _{zweiseitig} = .112, r = -.039	nein	0 Prozent
affektive Komponente	U = 196.488,50, z = -1,233, p _{zweiseitig} = .217, r = -.030	nein	0 Prozent
konative Komponente	U = 188.995,50, z = -2,219, p _{zweiseitig} = .027, r = -.054	ja	-

Im Folgenden werden die Ergebnisse der drei Befragungen integriert diskutiert.

5 Diskussion

Im Rahmen von drei Befragungen wurden vier Fragestellungen überprüft, deren Ergebnisse in diesem Kapitel integriert diskutiert werden. Die drei Befragungen haben einen Bezug zur Metastudie von Lodi-Smith/Roberts (2007) und zur Studie von Kanning/Woike (2015), in denen die retrospektive und die prognostische Validität von ehrenamtlichem Engagement überprüft wurde. In beiden Studien wurden zwar Zusammenhänge nachgewiesen, die aber in ihrer absoluten Höhe eher vernachlässigbar sind. Rückschlüsse aus einem ehrenamtlichen Engagement – sei es retrospektiv auf das *Fünf-Faktoren-Modell* der Persönlichkeit oder prognostisch auf *soziale Kompetenz* – können aus fachwissenschaftlicher Sicht derzeit nicht empfohlen werden. Dass manche Personalverantwortliche auch ohne fachwissenschaftliche Grundlage Schlussfolgerungen aus einem ehrenamtlichen Engagement ziehen, ist aus fachwissenschaftlicher Sicht nicht nachzuvollziehen und bewegt sich auf dem Niveau alltagspsychologischer Plausibilitätsüberlegungen. Im Rahmen der Befragungen 1 bis 3 wurde die prognostische Validität von ehrenamtlichem Engagement an drei Konstrukten überprüft. Die Konstrukte sind *emotionale Kompetenz* (Rindermann, 2009) sowie *Korruptionswahrnehmung* und *Einstellung zu Korruption* (Litzcke/Linssen/Hermanutz, 2014). Die inferenzstatistischen Berechnungen lassen darauf schließen, dass ehrenamtliches Engagement für die drei überprüften Konstrukte kaum prognostische Validität aufweist, denn die berechneten Effekthöhen bewegen sich – klammert man einen Ausreißer aus Befragung 1 ($r = -.181$) aus – im vernachlässigbaren Bereich ($r \leq .108$). Aus fachwissenschaftlicher Sicht kann nicht empfohlen werden, ehrenamtliches Engagement als Prädiktor in der personalpsychologischen Diagnostik zu verwenden. Zumindest nicht für die in den drei Befragungen überprüften Konstrukte: *emotionale Kompetenz*, *Korruptionswahrnehmung* sowie *Einstellung zu Korruption*. Die Ergebnisse der inferenzstatistischen Berechnungen sind vergleichbar mit den bisherigen Befunden zur prognostischen Validität von Kanning/Woike (2015: 5-7), die ehrenamtliches Engagement auf Zusammenhänge zu *sozialer Kompetenz* überprüft haben und ebenfalls nur geringe Zusammenhänge fanden.

Zusätzlich zu den Überprüfungen der prognostischen Validität wurde auch eine Überprüfung der retrospektiven Validität durchgeführt. Die Grundlage dieser Überprüfung bildete die Metastudie von Lodi-Smith/Roberts (2007). Anders als Lodi-Smith/Roberts (2007: 80), die lediglich *Neurotizismus*, *Gewissenhaftigkeit* und *Verträglichkeit* des *Fünf-Faktoren-Modells* der Persönlichkeit in ihre metaanalytischen Berechnungen einbeziehen konnten, wurden in Befragung 2 alle fünf Faktoren berücksichtigt. Die inferenzstatistischen Berechnungen lassen darauf schließen, dass ehrenamtliches Engagement kaum retrospektive Validität für das *Fünf-Faktoren-Modell* der Persönlichkeit aufweist. Zwar sind die berechneten Effekthöhen ein wenig höher als bei den Überprüfungen zur prognostischen Validität, aber nur für einen Faktor (*Neurotizismus*) statistisch signifikant. *Derzeit* ehrenamtlich Engagierte sind weniger neurotisch als Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement. Auch metaanalytisch zeigt sich dieser Effekt (Lodi-Smith/Roberts, 2007: 80). Die berechneten Effekthöhen zum *Fünf-Faktoren-Modell* der Persönlichkeit bewegen sich in diesem Beitrag im niedrigen Bereich von $r = -.092$ bis $r = -.167$. Lodi-Smith/Roberts (2007: 80) berechneten metaanalytisch Effekthöhen von $p = .02$ für *Verträglichkeit* bis $p = .15$ für *Gewissenhaftigkeit*. Anders als in diesem Beitrag berechnen Lodi-Smith/Roberts (2007: 80) auch positive Effekthöhen für den Faktor Neurotizismus. Das abweichende Vorzeichen ist auf die Operationalisierung zurückzuführen, denn Lodi-Smith/Roberts (2007) wählten *emotionale Stabilität*. *Emotionale Stabilität* ist das gesellschaftlich positiv konnotierte Gegenstück zu *Neurotizismus* und entspricht dem selben Faktor – jedoch in umgekehrter Polung. Angemerkt sei zudem, dass die von Lodi-Smith/Roberts (2007) dargestellten p-

Werte ursprünglich auf zwei Nachkommastellen gerundet wurden und nicht mit der statistischen Irrtumswahrscheinlichkeit p verwechselt werden sollten, wie sie in Kapitel 4 *Ergebnisse* bei inferenzstatistischen Berechnungen ausgewiesen ist. Die von Lodi-Smith/Roberts (2007) berichteten p -Werte sind korrigierte Korrelationskoeffizienten. Und auch wenn Lodi-Smith/Roberts (2007: 80) korrigierte Effekthöhen ausweisen, unterscheiden sich die in diesem Beitrag berichteten Effekthöhen nicht allzu sehr von den metaanalytisch berechneten Effekthöhen.

Aus fachwissenschaftlicher Sicht spricht nur wenig dafür, ehrenamtliches Engagement zum Rückschluss auf das *Fünf-Faktoren-Modell* der Persönlichkeit in der Personaldiagnostik zu verwenden. Es spricht deshalb nur relativ wenig für eine Verwendung des Konstrukts ehrenamtliches Engagement, weil bereits valide Messinstrumente für das *Fünf-Faktoren-Modells* der Persönlichkeit vorliegen, die, sofern ausreichend Ressourcen zur Befragung und Fachwissen zur Interpretation vorhanden sind, Vorrang vor einem weniger validen Vorgehen haben sollten. Ostendorf/Angleitner (2004) haben beispielsweise ein Befragungsinstrument (NEO-PI-R) erstellt, das Persönlichkeit auf Basis des *Fünf-Faktoren-Modells* valide erfasst und neben Rückschlüssen auf die fünf Faktoren auch Rückschlüsse auf dahinterliegende Facetten ermöglicht. Mit dem NEO-FFI (Borkenau/Ostendorf, 2008) ist auch eine kürzere Version des Fragebogens verfügbar, die jedoch keine Rückschlüsse auf Facetten ermöglicht. Wie bereits zu Beginn des Beitrags erläutert, werden valide Befragungsinstrumente in der Personaldiagnostik aber eher zu selten verwendet. Zusammengefasst lässt sich zur retrospektiven Validität eines ehrenamtlichen Engagements für das *Fünf-Faktoren-Modell* der Persönlichkeit festhalten, dass die Effekthöhen gering sind und deshalb nur eine geringe praktische Bedeutung vorliegt. Möchte man das *Fünf-Faktoren-Modell* der Persönlichkeit im Rahmen der Personaldiagnostik berücksichtigen, sei aus fachwissenschaftlicher Sicht die Verwendung valider Befragungsinstrumente empfohlen.

Zusätzlich zu den personaldiagnostischen Fragestellungen der retrospektiven und der prognostischen Validität, trägt dieser Beitrag auch zur Korruptionsforschung bei. Der Ursprung der Fragestellung für die Korruptionsforschung bildete eine Studie, in der ein Zusammenhang von ehrenamtlichem Engagement und *Korruptionswahrnehmung* auf Makroebene überprüft wurde (Grießhaber/Geys, 2011). Eine explorative Überprüfung auf Personen-Ebene wurde in den Befragungen 1, 2 und 3 durchgeführt. Die Befragungen 1 und 2 wurden in Deutschland realisiert und umfassen im Kern Studierende wirtschaftlicher Fachdisziplinen. Die Befragung 3 wurde in Österreich durchgeführt und umfasst Studierende der Psychologie und Rechtswissenschaften sowie Auszubildende der Polizei. Die Ergebnisse der Überprüfungen sind aus statistischer Sicht als heterogen zu bezeichnen, wenngleich sich eine Tendenz hinsichtlich der praktischen Bedeutung abzuzeichnen scheint. Die inferenzstatistischen Überprüfungen in den Befragungen 1 und 3 ergeben für einen Teil der Berechnungen statistisch signifikante Unterschiede. Im Detail lehnen *derzeit* ehrenamtlich Engagierte Korruption eher ab als die Testpersonen *ohne derzeitiges* ehrenamtliches Engagement. Relativiert werden die Ergebnisse jedoch einerseits durch die Effekthöhen, die zwischen $r = -.049$ bis $r = -.181$ liegen und in ihrer absoluten Höhe eher gering sind. Andererseits werden die Ergebnisse durch die statistisch insignifikanten Berechnungen zur zweiten Befragung relativiert, in der sowohl ehrenamtliches Engagement als auch *Korruptionswahrnehmung* umfangreicher operationalisiert wurden als in den beiden anderen Befragungen. Die drei Befragungen weisen insgesamt eine konzeptionelle Varianz auf.

Generell kritisch zu betrachten sind die Stichproben aus Befragung 1 und 2, die eher klein sind und auch deshalb möglicherweise widersprüchliche Ergebnisse aufweisen. In Befragung 2, in der nur eine von 11 inferenzstatistischen Überprüfungen ein statistisch signifikantes Ergebnis aufwies, kann eine mögliche Ursache in der eher kleinen Stichprobe vermutet werden. Mit ei-

nem Betafehler von rund 30 Prozent wird in Befragung 1 und 2 bei mittlerer erwarteter Effekthöhe ($d = .500 = r = .243$) das konventionelle Fehlerniveau von 20 Prozent (Cohen, 1988) überschritten, was die Aussagekraft der Ergebnisse schmälert. Je höher ein Betafehler, desto eher können auch inkonsistente Ergebnisse resultieren (Ellis, 2010: 77; Ioannidis, 2005: 697; Ioannidis, 2008: 641-642; Rossi, 1990: 652). Es sollte daher auch in Betracht gezogen werden, dass die in Befragung 1 und 2 gefundenen Effekte die wahren Effekte überschätzen. Zusammengefasst sind die Ergebnisse aus Befragung 3 substanzieller einzuschätzen als die Ergebnisse aus Befragung 1 und 2, denn im Vergleich wird die höhere Teststärke erreicht, die Heterogenität der Stichprobe ist größer und die Befragungen wurden an verschiedenen Standorten durchgeführt. Nichtsdestotrotz ist die in Befragung 3 berechnete Effekthöhe ($r = -.049$) hinsichtlich ihrer praktischen Bedeutung vernachlässigbar, da die absolute Höhe gering ist. Für die Berücksichtigung in der Korruptionsprävention sind solche eher geringen Effekte derzeit nicht zielführend.

Dass aber auch eher geringe Effekthöhen praktische Bedeutung gewinnen können, sei exemplarisch an der heuristischen Überprüfung aus Befragung 2 erläutert. Dieses Beispiel gilt unabhängig von der Kritik, die generalisiert für die Ergebnisse aus Befragung 2 aufgrund der eher zu geringen Teststärke geäußert werden kann. Bei der heuristischen Überprüfung in Befragung 2 zeigte sich, dass die Testpersonen gegenüber einem Korruptionsnehmer die weitreichendere *Meldebereitschaft* aufweisen. Dies bedeutet, dass Korruptionsnehmer härter von den Testpersonen sanktioniert werden als Korruptionsgeber. Ein Ergebnis, das zunächst überraschen mag, denn Korruption gibt es nur dann, wenn mindestens ein Korruptionsgeber und ein Korruptionsnehmer interagieren. Beide Akteure weisen somit gleichermaßen eine tragende Rolle für die Entstehung von Korruption auf. Nichtsdestotrotz zeigt sich eine Differenzierung zwischen Korruptionsnehmer und Korruptionsgeber nicht zum ersten Mal. Bereits Schön (2011: 112) sowie Litzcke/Linssen/Maffenbeier/Schilling (2012: 77, 103) konnten Unterschiede zur *Vertretbarkeit* und *Meldebereitschaft* zwischen Korruptionsgeber und Korruptionsnehmer nachweisen. Ebenfalls dahingehend, dass einem Korruptionsnehmer die geringere Toleranz entgegengebracht wird. Spekulationen über mögliche Ursachen sind an dieser Stelle nicht zielführend. Wichtig erscheint jedoch der Hinweis, dass sich in Korruptionspräventionskonzepten diese Differenzierung zwischen Korruptionsgeber und Korruptionsnehmer berücksichtigen ließe. Beispielsweise dahingehend, für eine bessere Sensibilisierung gegenüber Korruptionsgebern zu sorgen und Personen dahingehend zu sensibilisieren, dass für Korruption beide Akteure notwendig sind. Das gleiche Vorgehen hinsichtlich der *Meldebereitschaft* gegenüber Korruptionsgebern wie gegenüber Korruptionsnehmern, würde zur Eindämmung von Korruption beitragen. Je nach Kontext gilt das auch für eher geringe Effekthöhen, wenngleich die Effekthöhen der heuristischen Betrachtung im Rahmen dieses Beitrags vergleichsweise hoch ausfallen ($r = -.162$ und $r = -.200$). Folgt man der Kritik im vorhergehenden Absatz, könnten diese berechneten Effekthöhen aber auch überschätzt sein.

Aber selbst wenn die berechneten Effekthöhen möglicherweise überschätzt werden, das folgende Beispiel gilt auch bei geringeren Effekthöhen. Eine geringe Effekthöhe bedeutet zunächst nur, dass die Differenzierung zwischen Korruptionsgeber und Korruptionsnehmer gering ist. Selbst eine sehr geringe Differenzierung zwischen Korruptionsgeber und Korruptionsnehmer kann aber bereits über das Bekanntwerden von Korruption bei Ermittlungsbehörden entscheiden. Strenggenommen kann das Bekanntwerden von Korruption bei Ermittlungsbehörden nur garantiert werden, wenn Korruption auch direkt bei Ermittlungsbehörden gemeldet wird, denn Korruption in einer Organisation kann bei einem öffentlichen Bekanntwerden auch zu Reputationsverlust führen (Bannenbergs/Schaupensteiner, 2007: 20; Meyer zu Schwabedissen)

sen, 2008: 127). Ein Grund, weshalb Organisationen Korruptionsfälle mitunter nur intern handhaben und Ermittlungsbehörden nicht eingeschaltet werden. Wie eher geringe Effekthöhen praktische Bedeutung gewinnen können, lässt sich an der heuristischen Betrachtung veranschaulichen. Aus dem Hellfeld zu Korruption ist bekannt, dass einzelne Ermittlungsfälle starke Auswirkungen auf die Gesamtfallzahlen bekannt gewordener Korruption haben können (Bundeskriminalamt, 2016: 4). Solch eine starke Auswirkung auf die Gesamtfallzahl bekannt gewordener Korruption entsteht beispielsweise dann, wenn die Ermittlungsbehörden im Verlauf ihrer Arbeit zu einem Korruptionsfall auf ein ganzes Netzwerk von Korruptionsfällen stoßen. Werden Ermittlungsbehörden aufgrund eines Hinweisgebers auf solch einen Korruptionsfall aufmerksam, zeigt sich, dass auch geringe Effekthöhen praktische Bedeutung aufweisen können. Diese praktische Bedeutung entsteht beispielsweise dann, wenn ein potentieller Hinweisgeber – der zunächst hinsichtlich der *Meldebereitschaft* zwischen Korruptionsgeber und Korruptionsnehmer differenzierte – im Rahmen einer Korruptionsprävention für beide Täter sensibilisiert wurde und hinterher aufgrund dessen auch eher bereit ist einen Korruptionsgeber zu melden. Resultiert aus einer solchen Meldung ein Ermittlungsfall, der weitere Ermittlungsfälle nach sich zieht, kumuliert sich auch eine geringe Effekthöhe zu praktischer Bedeutung. An diesem Beispiel zeigt sich zudem, dass für den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess ein Berichten kleiner Effekthöhen lohnenswert sein kann.

Für die Korruptionsforschung wird eine erneute Überprüfung von ehrenamtlichen Engagement und *Korruptionswahrnehmung* oder *Einstellung zu Korruption* auf Personen-Ebene mit einem ähnlichen Forschungsdesign und vergleichbaren Stichproben derzeit eher nicht empfohlen. Andere Ansätze der Korruptionsforschung erscheinen vielversprechender als die erneute Überprüfung ehrenamtlichen Engagements. Mit der *HKS 38* (Litzcke/Linssen/Hermanutz, 2014) und der *HKS 38 Ö* liegen beispielsweise Befragungsinstrumente vor, die psychometrische Gütekriterien erfüllen, für den deutschen und österreichischen Sprachraum normiert sind und die *Einstellung zu Korruption* valide erfassen. Bevor Ressourcen zur Überprüfung eines spezifischen Konstrukts wie ehrenamtlichem Engagement verwendet werden, empfiehlt sich zunächst die systematische Überprüfung breiterer Personenfaktorklassen, wie beispielsweise Persönlichkeitsmerkmale. Erst wenn sich in einem solchen Schritt keine relevanten Einflussfaktoren auf die *Korruptionswahrnehmung* oder *Einstellung zu Korruption* identifizieren ließen, empfehle sich in einem weiteren Schritt ein Einbezug spezifischerer Konstrukte.

Möchte man für die Korruptionsforschung einen Zusammenhang von ehrenamtlichem Engagement und *Korruptionswahrnehmung* oder *Einstellung zu Korruption* auf Personen-Ebene trotzdem noch einmal genauer überprüfen, sollten größere Stichproben als in Befragung 1 und 2 gewählt werden. Diese Empfehlung leitet sich daraus ab, dass, legte man die gefundene Effekthöhe aus Befragung 3 zugrunde, deutlich größere Stichproben generiert werden müssten um die Möglichkeit auf den Nachweis eines eher geringen Effekts zu gewährleisten. Größere Stichproben empfehlen sich auch deshalb, weil der Anteil von Testpersonen mit einem ehrenamtlichen Engagement gering sein kann. In den drei Befragungen liegt die Quote ehrenamtlichen Engagements zwischen 18 und 20 Prozent. Bei eher kleinen Stichproben kann dies zu einer gewissen Homogenität der ehrenamtlich Engagierten führen, sodass Effekte womöglich verborgen bleiben. Darüber hinaus empfehlen sich eher größere Stichproben auch für eine ausführlichere Operationalisierung. In Befragung 2 wurde eine vergleichsweise kleine Stichprobe befragt, bei zeitgleich der ausführlichsten Operationalisierung ehrenamtlichen Engagements aller drei Befragungen. Auf eine Auswertung einzelner Fragen dieser eher ausführlicheren Operationalisierung musste jedoch teilweise verzichtet werden, weil die Gruppen der ehrenamtlich En-

gagierten zu klein waren als dass Vergleiche statistisch sinnvoll gewesen wären. Diese Problematik kann zukünftig beispielsweise durch größere oder andere Stichproben – etwa ausschließlich ehrenamtlich Engagierte – vermieden werden.

Hinsichtlich der Fragestellung der Operationalisierung von ehrenamtlichem Engagement, wurden zwei Varianten überprüft. In Befragung 1 und 3 wurde ehrenamtliches Engagement knapp mit einer Frage operationalisiert, in Befragung 2 vergleichsweise ausführlich. Sowohl die knappe als auch die ausführlichere Operationalisierung haben sich im Rahmen der drei Befragungen bewährt, denn den Leitern der Befragungen sind keine Rückfragen aufgrund von Unverständlichkeiten bei den Testpersonen aufgefallen. Ebenso gab es keine Verweigerungen der Teilnahme, die zu selektiven Ausfällen hätten führen können, oder kritische Hinweise vonseiten der Testpersonen. Je nach Zielsetzung und Fragestellung einer Studie sowie verfügbarer Ressourcen können sich beide Operationalisierungen anbieten – eine Empfehlung für und gegen eine der beiden Operationalisierungen wird deshalb nicht ausgesprochen.

Zu guter Letzt sei ein Problem angesprochen, das indirekt auch diesen Beitrag betrifft. In diesem Beitrag werden Ergebnisse berichtet, die statistisch insignifikant sind, deren praktische Bedeutung teils kaum vorhanden ist und die teilweise inkonsistent sind. Ein erfahrener Leser wird womöglich auch bemerkt haben, dass solche Beiträge in fachwissenschaftlichen Medien eher selten sind. Diese Seltenheit ist auf ein Problem zurückzuführen, das schon länger besteht: Das Problem des Publikationsbias' (McNemar, 1960: 299; Sterling, 1959: 31). In fachwissenschaftlichen Medien werden Studien mit negativen Befunden vergleichsweise selten publiziert (Auspurg/Hinz/Schneck, 2014: 564-566; Döring/Bortz, 2016: 901-902; McNemar, 1960: 299; Sterling/Rosenbaum/Weinkam, 1995: 109-110). Negativ ist in diesem Zusammenhang als fehlgeschlagenes Zurückweisen einer klassischen Nullhypothese zu verstehen, so wie es auch in Befragung 2 bei nahezu allen inferenzstatistischen Berechnungen aufgetreten wäre, wenn statistische Hypothesen überprüft worden wären. In Verbindung mit überwiegend zu geringen Teststärken publizierter Studien (Cohen, 1962: 147-150; Osborne, 2008: 154-156), kann ein Publikationsbias auch mit ursächlich dafür sein, dass Replikationen von Studien oft scheitern (Open Science Collaboration, 2015: 3-7).

Im Rahmen dieses Beitrags wurden auch statistisch insignifikante und inkonsistente Ergebnisse berichtet. Außerdem wurde die praktische Bedeutung der Ergebnisse anhand der berechneten Effekthöhen beurteilt. Für die Wissenschaft sind solche Befunde ähnlich wichtig wie eindeutig positive Befunde (Kepes/Banks/Oh, 2014: 200). Werden insignifikante, inkonsistente und praktisch kaum bedeutsame Ergebnisse der Fachwelt vorenthalten – unabhängig vom jeweiligen Grund – führt das zu selektiven Ausfällen im Erkenntnisprozess. Ein selektiver Ausfall von Befunden im Erkenntnisprozess kann weitere Folgen nach sich ziehen, beispielsweise ein systematisches Überschätzen von Effekthöhen, weil das Korrektiv negativer Befunde nicht bekannt ist (Auspurg/Hinz/Schneck, 2014: 549-551). Überträgt man solch eine Überschätzung von Effekthöhen auf den Prozess der Personaldiagnostik sind Fehleinschätzungen mit entsprechenden Konsequenzen die Folge. Im medizinischen Bereich führte ein mittlerweile bekannter Publikationsbias vor einigen Jahren zu Fehleinschätzungen hinsichtlich der Wirksamkeit eines Medikaments (Jefferson et al., 2014: 2; 76-78), was in der Folge einerseits die Gesundheit gefährdete und andererseits zu wirkungslosen Ausgaben öffentlicher Kassen führte (Gasche, 2013). Ebenso kann ein selektiver Ausfall im Erkenntnisprozess einen unnötigen Ressourcenverbrauch nach sich ziehen, wenn Fragestellungen, die zu negativen Befunden führen, unnötigerweise mehrfach durch unabhängige Wissenschaftler überprüft werden. Ein Beitrag wie dieser, in dem auch insignifikante, inkonsistente und praktisch kaum bedeutsame Ergebnisse berichtet werden, kann helfen, einen Publikationsbias und dessen negative Folgen zu vermeiden.

6 Literatur

- Abhari, S. (2007). *Of Lies and Men. Eine empirische Arbeit zum Organisationalen Zynismus von Mitarbeitern*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Aachen: Rheinisch-Westfälische Hochschule Aachen.
- Asendorpf, J. B./Neyer, F.J. (2012). *Psychologie der Persönlichkeit*. (5. Auflage). Berlin: Springer.
- Auspurg, K./Hinz, T./Schneck, A. (2014). Ausmaß und Risikofaktoren des Publication Bias in der deutschen Soziologie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 66 (4), S. 549-573.
- Bannenberg, B./Schaupensteiner, W. J. (2007). *Korruption in Deutschland. Portrait einer Wachstumsbranche*. (3. Auflage). München: Beck.
- Bierhoff, H./Schülken, T./Hoof, M. (2007). Skalen der Einstellungsstruktur ehrenamtlicher Helfer (SEEH). *Zeitschrift für Personalpsychologie*, 6 (1), S. 12-27.
- Borkenau, P./Ostendorf, F. (2008). *NEO-FFI. NEO-Fünf-Faktoren-Inventar nach Costa und McCrae - Manual*. (2. Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- BT-Drucksache 14/8900 (2002). *Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements. Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft*. Berlin: Deutscher Bundestag der 14. Wahlperiode.
- Bühlmann, M./Freitag, M. (2007). Freiwilligentätigkeit als Sozialkapital. Eine empirische Analyse zu den Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Vereinsengagements (S. 163–182). In: A. Franzen/M. Freitag (Hrsg.). *Sozialkapital. Grundlagen und Anwendung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bühner, M. (2011). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. (3. Auflage). Hallbergmoos: Pearson.
- Bundeskriminalamt (2016). *Korruption. Bundeslagebild 2015*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Cohen, J. (1962). The Statistical Power of abnormal-Social Psychology Research: A Review. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 65 (3), S. 145-153.
- Cohen, J. (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*. (2. Auflage). Hillsdale: Lawrence Erlbaum Associates.
- Döring, N./Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. (5. Auflage). Berlin: Springer.
- Eagly, A. H./Chaiken, S. (1993). *The Psychology of Attitudes*. Fort Worth: Harcourt Brace Jovanovich.
- Ehrhardt, J. (2011). *Ehrenamt. Formen, Dauer und kulturelle Grundlagen des Engagements*. Frankfurt am Main: Campus.
- Ellis, P. D. (2010). *The Essential Guide to Effect Sizes. Statistical Power, Meta-Analysis, and the Interpretation of Research Results*. Cambridge: Cambridge University.
- Fantapié Altobelli, C. (2007). *Marktforschung. Methoden, Anwendungen, Praxisbeispiele*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Field, A. (2013). *Discovering Statistics Using IBM SPSS Statistics*. (4. Auflage). Los Angeles: SAGE.
- Funk, L./Nachtwei, J./Melchers, K. (2015). Die Kluft zwischen Wissenschaft und Praxis in der Personalauswahl. *PERSONALquarterly*, 03/15, S. 26-31.

- Gasche, U. P. (2013). *Zweifel an Tamiflu – Der Druck auf Roche nimmt zu*. [Elektronische Ressource]. Online verfügbar unter: <https://www.tagesanzeiger.ch/wissen/medizin-und-psychologie/Zweifel-an-Tamiflu--Der-Druck-auf-Roche-nimmt-zu/story/27195002> [abgerufen am 09.02.2018].
- Gaugler, E./Martin, C./Schneider, B. (1995). *Zusatzkriterien bei der Rekrutierung von Hochschulabsolventen. Insbesondere Ehrenamtliche Tätigkeiten während des Studiums. Ergebnisse einer empirischen Studie*. Mannheim: Forschungsstelle für Betriebswirtschaft und Sozialpraxis.
- Gensicke, T./Geiss, S. (2010a). *Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Gensicke, T./Geiss, S. (2010b). *Freiwilligensurvey 2009. Methodenbericht zur repräsentativen Erhebung*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Grießhaber, N./Geys, B. (2011). *Civic Engagement and Corruption in 20 European Democracies. Discussion Paper*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Heber, F. (2012). *Korruption. Einfluss von organisationalem Zynismus und emotionaler Kompetenz auf die Korruptionsbewertung*. Hannover: Hochschule Hannover. [Elektronische Ressource] Online verfügbar unter: <https://serwiss.bib.hs-hannover.de/frontdoor/index/index/docId/329>, zuletzt geprüft am 16.02.2018.
- Heber, F. (2013). *Vignettentchnik: Einfluss des Geschlechts der Vignettenprotagonisten auf die Korruptionsbewertung*. Hannover: Hochschule Hannover. [Elektronische Ressource] Online verfügbar unter: <https://serwiss.bib.hs-hannover.de/frontdoor/index/index/docId/341>, zuletzt geprüft am 16.02.2018.
- Heinze, R. G./Olk, T. (1999). Vom Ehrenamt zum bürgerschaftlichen Engagement (S. 77–100). In: E. Kistler/H.-H. Noll/E. Priller (Hrsg.). *Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte*. Berlin: Edition Sigma.
- Hermann, D. (2009). Sozialkapital und Sicherheit (S. 181–200). In: E. Marks/W. Steffen (Hrsg.). *Engagierte Bürger - sichere Gesellschaft. Ausgewählte Beiträge des 13. Deutschen Präventionstages*. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg.
- Hesse, J./Schrader, H. C. (2016). *Das große Hesse/Schrader Bewerbungshandbuch*. Hallbergmoos: Stark.
- Ioannidis, J. P. A. (2005). Why most Published Research Findings are False. *PLoS Medicine*, 2 (8), S. 690-701.
- Ioannidis, J. P. A. (2008). Why most Discovered True Associations are Inflated. *Epidemiology*, 19 (5), S. 640-648.
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) (2017). *Revidierter Datensatz der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten*. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Jakob, G. (1993). *Zwischen Dienst und Selbstbezug: eine biographieanalytische Untersuchung ehrenamtlichen Engagements*. Opladen: Leske + Budrich.
- Janssen, J./Laatz, W. (2017). *Statistische Datenanalyse mit SPSS*. (9. Auflage). Berlin: Springer.
- Jefferson, T./Jones, M. A./Doshi, P./Del Mar, C. B./Dooley, L./Hama, R./Heneghan, C. J. (2014). Neuraminidase Inhibitors for Preventing and Treating Influenza in Healthy Adults (Review). *Cochrane Database of Systematic Reviews*, 10 (4), S. 1-86.
- Kanning, U. P. (2015a). Welche Aussagekraft besitzen biographische Daten bei der Sichtung von Bewerbungsunterlagen? – Ein Überblick über aktuelle Studien. *Wirtschaftspsychologie*, 3-2015, S. 42-50.

- Kanning, U. P. (2015b). *Personalauswahl zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Eine wirtschaftspsychologische Analyse*. Berlin: Springer.
- Kanning, U. P./Woike, J. (2015). Sichtung von Bewerbungsunterlagen. Ist soziales Engagement ein valider Indikator sozialer Kompetenzen? *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 59 (1), S. 1-15.
- Kepes, S./Banks, G. C./Oh, I.-S. (2014). Avoiding Bias in Publication Bias Research: The Value of “Null” Findings. *Journal of Business and Psychology*, 29 (2), S. 183-203.
- Kohli, M./Künemund, H. (1997). *Nachberufliche Tätigkeitsfelder. Konzepte, Forschungslage, Empirie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kolata, G. B. (1981). Drug Found to Help Heart Attack Survivors. *Science*, 214 (13), S. 774-775.
- Kramer, S. (2010). Teurer Fehlgriff. *Berlin maximal*, 3/2010, S. 76-77.
- Kwasniewski, N./Maxwill, P./Seibt, P./Siemens, A. (2018). *Wie Umfragen gefälscht und Kunden betrogen werden*. [Elektronische Ressource]. Online verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/manipulation-in-der-marktforschung-wie-umfragen-gefalscht-werden-a-1190711.html> [abgerufen am 06.02.2018].
- Litzcke, S./Heber, F. (2017). Persönlichkeit und Führung – Das 5-Faktoren-Modell der Persönlichkeit (S. 61-97). In: K. Häring/S. Litzcke (Hrsg.). *Führungskompetenzen Lernen: Eignung, Entwicklung, Aufstieg*. (2. Auflage). Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Litzcke, S./Linssen, R./Hermanutz, M. (2014). *Hannoversche Korruptionsskala (HKS 38)*. Schriftenreihe Personalpsychologie (Band 1). Hannover: Hochschule Hannover. [Elektronische Ressource] Online verfügbar unter: <https://serwiss.bib.hs-hannover.de/frontdoor/index/index/docId/488>, zuletzt geprüft am 16.02.2018.
- Litzcke, S./Linssen, R./Maffenbeier, S./Schilling, J. (2012). *Korruption: Risikofaktor Mensch. Wahrnehmung - Rechtfertigung - Meldeverhalten*. Wiesbaden: Springer VS.
- Litzcke, S./Linssen, R./Schön, F./Heber, F. (2014). *Situative Risikofaktoren von Korruption – Gelegenheit allein macht keine Diebe*. Hannover: Hochschule Hannover. [Elektronische Ressource] Online verfügbar unter: <https://serwiss.bib.hs-hannover.de/frontdoor/index/index/docId/498>, zuletzt geprüft am 16.02.2018.
- Lodi-Smith, J./Roberts, B. W. (2007). Social Investment and Personality: A Meta-Analysis of the Relationship of Personality Traits to Investment in Work, Family, Religion, and Volunteerism. *Personality and Social Psychology Review*, 11 (1), S. 68-86.
- Lord, W. (2007). *Das NEO-Persönlichkeitsinventar in der berufsbezogenen Anwendung. Interpretation und Feedback*. Göttingen: Hogrefe.
- Lorenz, M./Rohrschneider, U. (2009). *Erfolgreiche Personalauswahl. Sicher, schnell und durchdacht*. Wiesbaden: Gabler.
- Lozar Manfreda, K./Bosnjak, M./Berzelak, J./Haas, I./Vehovar, V. (2008). Web Surveys versus Other Survey Modes. A Meta-Analysis Comparing Response Rates. *International Journal of Market Research*, 50 (1), S. 79-104.
- Maio, G. R./Haddock, G. (2010). *The Psychology of Attitude and Attitude Change*. Los Angeles: SAGE.
- Martin, S. (2013). Kostenfaktor Fehlbesetzung. *GSI network*, 1/2013, S. 79.
- May, R./Wehrs, T. (ohne Jahr). *So werden Fehlbesetzungen vermieden*. Berlin: Bundesverband der Personalmanager.
- McNemar, Q. (1960). At Random: Sense and Nonsense. *American Psychologist*, 15(5), S. 295-300.
- Meyer zu Schwabedissen, H. (2008). *Integrität durch Selbststeuerung. Möglichkeiten unternehmerischer Selbststeuerung in der Korruptionsbekämpfung*. Berlin: wvb.

- Mummendey, H. D./Grau, I. (2014). *Die Fragebogen-Methode. Grundlagen und Anwendung in Persönlichkeits-, Einstellungs- und Selbstkonzeptforschung*. (6. Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- Neuberger, O. (2006). *Mikropolitik und Moral in Organisationen*. (2. Auflage). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Olufemi, T. D. (2012). Theories of Attitudes (S. 61-78). In: C. D. Logan/M. I. Hodges (Hrsg.). *Psychology of Attitudes*. New York: Nova Science Publishers.
- Open Science Collaboration. (2012). Estimating the Reproducibility of Psychological Science. *Science*, 349 (6251), S. 1-8.
- Osborne, J. W. (2008). Sweating the Small Stuff in Educational Psychology: How Effect Size and Power Reporting Failed to Change from 1969 to 1999, and What that Means for the Future of Changing Practices. *Educational Psychology*, 28 (2), S. 151-160.
- Ostendorf, F./Angleitner, A. (2004). *NEO-PI-R. NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae (Revidierte Fassung)*. Göttingen: Hogrefe.
- Rammstedt, B./Kemper, C. J./Klein, M. C./Beierlein, C./Kovaleva, A. (2012). *Eine kurze Skala zur Messung der fünf Dimensionen der Persönlichkeit. Big-Five-Inventory-10 (BFI-10)*. Working Paper 2012|23. Köln: Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.
- Rastetter, D. (2001). Emotionsarbeit – Betriebliche Steuerung und individuelles Erleben (S. 111-134). In: G. Schreyögg/J. Sydow (Hrsg.). *Emotionen im Management*. Wiesbaden: Gabler.
- Rindermann, H. (2009). *Emotionale-Kompetenz-Fragebogen. Einschätzung emotionaler Kompetenzen und emotionaler Kompetenz aus Selbst- und Fremdsicht*. Göttingen: Hogrefe.
- Roberts, B. W./DelVecchio, W. F. (2000). The Rank-Order Consistency of Personality Traits from Childhood to Old Age: A Quantitative Review of Longitudinal Studies. *Psychological Bulletin*, 126 (1), S. 3-25.
- Roberts, B. W./Walton, K. E./Viechtbauer, W. (2006). Patterns of Mean-Level Change in Personality Traits Across the Life Course: A Meta-Analysis of Longitudinal Studies. *Psychological Bulletin*, 132 (1), S. 1-25.
- Rossi, J. S. (1990). Statistical Power of Psychological Research: What Have We Gained in 20 Years? *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 58 (5), S. 646-656.
- Schön, F. (2011). *Korruption. Wie eine Hand die andere wäscht*. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Schön, F. (2016). *Situative Einflussfaktoren auf das Meldeverhalten bei Korruption*. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Schilling, J./May, D. (2016). Organisationaler Zynismus: Destruktive Einstellungen von Mitarbeitern verhindern (S. 279-289). In: J. Felfe/R. van Dick (Hrsg.). *Handbuch Mitarbeiterführung. Wirtschaftspsychologisches Praxiswissen für Fach- und Führungskräfte*. Berlin: Springer.
- Schuler, H. (2014). Biografieorientierte Verfahren der Personalauswahl (S. 257-300). In: H. Schuler/U. P. Kanning (Hrsg.). *Lehrbuch der Personalpsychologie*. (3. Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- Schuler, H./Hell, B./Trapmann, S./Schaar, H./Boramir, I. (2007). Die Nutzung psychologischer Verfahren der externen Personalauswahl in deutschen Unternehmen. Ein Vergleich über 20 Jahre. *Zeitschrift für Personalpsychologie*, 6 (2), S. 60-70.
- Seibt, P. (2018). *Die Macht der Marktforscher*. [Elektronische Ressource]. Online verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/gefalschte-umfragen-so-maechtig-sind-marktforscher-a-1190705.html> [abgerufen am 06.02.2018].

- Shih, T.-H./Fan, X. (2008). Comparing Response Rates from Web and Mail Surveys: A Meta-Analysis. *Field Methods*, 20 (3), S. 249-271.
- Statistisches Bundesamt (2016). *Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Wintersemester 2015/2016*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Sterling, T. D. (1959). Publication Decision and Their Possible Effects on Inferences Drawn from Tests of Significance – or Vice Versa. *Journal of the American Statistical Association*, 54 (258), S. 30-34.
- Sterling, T. D./Rosenbaum, W. L./Weinkam, J. J. (1995). Publication Decisions Revisited: The Effect of the Outcome of Statistical Tests on the Decision to Publish and Vice Versa. *The American Statistician*, 49 (1), S. 108-112.
- Thadewald, T./Büning, H. (2007). Jarque-Bera Test and Its Competitors for Testing Normality – A Power Comparison. *Journal of Applied Statistics*, 34 (1), S. 87-105.
- Thode, H. C. (2002). *Testing for normality*. New York: Marcel Dekker.
- Vogel, C./Hagen, C./Simonson, J./Tesch-Römer, C. (2016). Freiwilliges Engagement und öffentliche gemeinschaftliche Aktivität (S. 85-148). In: J. Simonson/C. Vogel/C. Tesch-Römer (Hrsg.). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- von Rosenblatt, B. (1999). Zur Messung des ehrenamtlichen Engagements in Deutschland. Konfusion oder Konsensbildung (S. 399–410). In: E. Kistler/H.-H. Noll/E. Priller (Hrsg.). *Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte*. Berlin: Edition Sigma.
- Wenzel, D./Beerlage, I./Springer, S. (2012). *Motivation und Haltekraft im Ehrenamt. Die Bedeutung von Organisationsmerkmalen für Engagement, Wohlbefinden und Verbleib in Freiwilliger Feuerwehr und THW*. Freiburg: Centaurus.
- Winkler, J. (2011). *Über das Ehrenamt*. Bremen: Europäischer Hochschulverlag.
- Weuster, A. (2012). *Personalauswahl I. Internationale Forschungsergebnisse zu Anforderungsprofil, Bewerbersuche, Vorauswahl, Vorstellungsgespräch und Referenzen*. (3. Auflage). Wiesbaden: Springer.
- Zmerli, S. (2010). Social Capital and Norms of Citizenship: An Ambiguous Relationship? *American Behavioral Scientist*, 53 (5), S. 657-676.

7 Autoren

Frank Heber, M.Sc. ist Promovend im kooperativen Promotionskolleg *Empirische Sicherheitsforschung* der Universität Vechta und der Hochschule Hannover sowie Lehrbeauftragter an der Hochschule Hannover mit den Schwerpunkten Human Resource Management, Wirtschaftspsychologie und Forschungsmethoden. E-Mail: Frank.Heber@hs-hannover.de

Mag. Dr. rer. nat. Angelika Schäffer war Polizistin in Wien, später hauptamtliche Dozentin im Bildungszentrum Wien (SIAK) und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fachhochschule Wiener Neustadt. Studium der Psychologie in Wien und Innsbruck. Zurzeit Hauptreferentin im BAK (Bundesamt zur Korruptionsprävention und Korruptionsbekämpfung), Referat Prävention und Ursachenforschung; Lehrbeauftragte am Juridicum Wien. E-Mail: angelika.schaef-fer@bak.gv.at